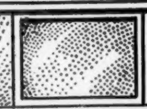
# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.



45. Jahrg. Scottdale, Pa., 3. Mai 1922. No. 18.


Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

## Gottes Güte am Morgen.

„Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Röm. 2, 4.

Ein herrlicher Morgen
Mit taufrischem Glanz
Umfängt uns, die Sorgen
Verlassen uns ganz.
Wir jauchzen dem Lichte
Entgegen mit Lust,
Mit frohem Gesichte,
Mit fühlender Brust.

Du Vater dort oben
In himmlischen Höh'n,
Wir wollen Dich loben
Mit lautem Getön!
Du bist's, dessen Güte
Zu Herzen uns spricht
Im Dufte der Blüte,
Im herrlichen Licht.

Was frommte uns Klagen
Bei Güte und Huld,
Wir könnten nur sagen,
Daß tief wir in Schuld.
Doch fragst Du uns sinnig:
„Sag, hast du Mich lieb?“
Dann sagen wir innig:
„Dies, Heiland, uns gib!“

Hermann Windolf.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

**Die Mennonitische Rundschau**

**Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.**

**Wilhelm Winsinger, Editor.**

**Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.**

**Erscheint jeden Mittwoch.**

**Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:**

**Für Amerika $1.25**
**Für Deutschland und Rußland $1.50**
**Für Rundschau und Jugendfreund zusammen**
**Für Amerika $1.50**
**Für Deutschland und Rußland $1.75**

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

**Gottes Gebote sind nicht schwer.**

* * *

Am Ende ist's doch gar nicht schwer,
Ein sel'ger Mensch zu sein;
Man gibt sich ganz dem Herren her
Und hängt an ihm allein.

Man ist nicht Herr, man ist nicht Knecht,
Man ist ein fröhlich Kind
Und wird stets sel'ger, wie man recht
Den Herren lieb gewinnt.

Man wirkt in stiller Tätigkeit
Und handelt ungesucht,
Gleichwie ein Baum zu seiner Zeit
Von selbst bringt Blüt' und Frucht.

Man sieht nicht seine Arbeit an
Als Müh', vor der uns bangt;
Der Herr hat stets an uns getan,
Was Er von uns verlangt.

Man fügt sich freudig immerfort
In alles, was es fügt,
Ist alle Zeit, an jedem Ort,
Wo man ihn hat, vergnügt.

So selig ist ein gläub'ger Christ,
So reich und sorgenleer,
Und wenn man so nicht selig ist,
So wird man's nimmermehr.

K. J. Ph. Spitta.

* * * * *

**Liebe und Gehorsam.**

* * *

Nicht jedes Bitten darf Erhörung erwarten, sondern nur dann, wenn Seine Worte in uns und wir in Ihm bleiben; wo dann die Erhörung sicher innige Gemeinschaft mit Ihm ist, da ist d e r Glaube, dem kein Ding unmöglich ist. Der Heiland formuliert hier die Bedingung für das erhörliche Gebet in dem liebevollen, ernsten und nüchternen Wort voll tiefer Wahrheit und Weisheit: L i e b t i h r M i c h, s o h a l t e t M e i n e G e b o t e. Die Liebe zu Ihm beweist sich im Gehorsam. Das Wort „Gebot" gebraucht der Heiland wohl, aber nie das Wort „Gesetz", wenn Er von dem redet, was Er Seine Jünger tun heißt. „Persönliche Aufträge" will wohl das Wort sagen. Er sagt auch nirgends, daß der Vater ein neues „Gesetz" gegeben hat, sondern ein Gebot, einen „Auftrag". Wir haben es nicht mit Paragraphen, Gesetztafeln, Verordnungen in toten Buchstaben zu tun, sondern mit dem Vaterherzen, dem Heilandherzen. Der Heiland hat es gesagt, was wir tun sollen, tun können, um unsere Liebe Ihm zu beweisen. Wie heißen diese Gebote? „Glaubt! Betet!" Und wenn wir alles zusammenfassen, was Er ihnen aufgetragen hat, wie Er es selber zusammenfaßt: „Liebet!" Ich glaube Er hat nie gesagt: L i e b e t M i c h, sondern: L i e b e t G o t t! L i e b e t e u c h untereinander, wie Ich euch geliebt habe. Nur in einem Bedingungssatz redet Er fast beiläufig zu ihnen von der Liebe zu I h m: „Wenn ihr Mich lieb habt, dann seid Mir gehorsam." Von dem Gott, der die Liebe ist und dessen Sohn, der Sohn „Seiner Liebe" heißt, dessen Reich das Reich des Sohnes der Liebe ist, von diesem Gott gehen Gebote aus, von Seinem Sohn gehen Gebote aus, welche lauter Liebe sind. Wenn wir Zeit hätten, wollten wir miteinander betrachten: Wie schon das alttestamentliche Gesetz entspringt aus lauter Liebe, und überströmt in tiefer, freundlicher, majestätischer und mütterlicher zarter Liebe. Jedes Gebot ist Liebe. Es ist Liebe, daß Er von vorneher ein gesagt hat: habt doch ja keine anderen Götter neben Mir, keine andere Stütze als Mich, oder wenn wir die Gebote der zweiten Tafel nehmen: Der Herr sagt zu jedem, er dürfe mir nichts stehlen, er dürfe kein böses Wort reden über mich, nicht gelüsten meines Hauses, Weibes, Knechtes, Ochsen. Ist das nicht Liebe zu mir? Dem entspricht es, wenn nun auf dem Boden der vollkommenen Offenbarung der Sohn sagt: Liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote. Er sagt, daß wir unsere Liebe zu I h m darin beweisen, daß wir a n d e r e n Liebe erweisen. Liebt nicht in Worten, auch nicht in Gefühlen, sondern in der Tat und Wahrheit. Wenn sie Ihn lieben, sollen sie Ihm das im Gehorsam zeigen. Liebe ohne Gehorsam ist Schwärmerei. Gehorsam ohne Liebe ist Gesetzesknechtschaft. Die Liebe erleichtert nicht nur den Gehorsam, nein sie ermöglicht ihn erst. Man kann die Gebote Jesu nicht halten ohne Liebe.

Wir wollen gerne entschiedene Christen sein; laßt uns darüber klar sein, daß es keine Entschiedenheit gibt ohne heiße Liebe zu den Brüdern; keine biblische Verordnung, keine Gemeinde-Ordnung kann besorgt werden ohne Liebe. Aber ebenso ist Liebe rein unmöglich ohne Gehorsam. Wir können uns zu den höchsten Heiligungsstufen hinauf schwingen wollen, wir werden jämmerlich Schiffbruch leiden ohne schlichten, einfältigen Gehorsam gegenüber den einfachen Unterweisungen des Wortes Gottes. Ich rede noch nicht von den Anweisungen, die Er Seiner Gemeinde gibt für das Leben der Gemeinde, sondern von den einfachsten Dingen, der Treue im Kleinen, des Worthaltens, der Wahrhaftigkeit. Es wird mir schwer, etwas ungünstiges über Gottes Volk zu sagen, aber ich muß es doch sagen: Wie manchmal fehlt uns das, was zur gewöhnlichen Treue und Sorgfalt gehört. O daß die heiße Liebe zu Jesu zunächst sich darin bei uns äußerte, daß wir in den kleinen Dingen gehorsam sind. Wir haben eben gesagt, daß Liebe und Gehorsam beieinander sind, wie ein Ehepaar. Das ist eine überaus glückliche Ehe: Liebe und Gehorsam. Die Liebe macht das Gehorchen so leicht, so daß man spricht: „Seine Gebote sind nicht schwer." Ich bewundere oft die Frauen, an was die alles denken in der Fürsorge für Mann und Kind. Wie machen sie es, an alles zu denken? Haben sie große Notizbücher, in denen sie notieren, was sie für Mann und Kind tun müssen? Ach nein, die Liebe erinnert sie daran. Die Liebe erleichtert und ermöglicht nicht nur das Gehorchen und Drandenken, sondern sie befreit und beseligt so, daß sie freut, wenn es etwas für sie zu tun gibt, was nach anderen Maßstäben schwer wird. Je größer die Aufgabe, je größere Opfer, desto mehr freut sich die Liebe. Umgekehrt: auf dem Wege des Gehorsams lernt man erst recht die in den Geboten verborgene Liebe erkennen. Aber das muß ich noch sagen, die Liebe ist das allerlebensgefährlichste, was es auf der Welt gibt. Seht in der Schrift, z. B. Epheser 5 oder Galater 2. Liebe heißt geben. Das heißt bei Jesus nicht so leichthin, sozusagen aus der Westentasche geben, sondern, sein Leben, sich selbst geben. Das kann man nicht auf Vorschrift, sondern nur in der Kraft der Liebe. Das macht das Leben auch wieder so leicht, je mehr der Herr uns dahin zu führen vermag, daß wir unser Leben lassen für unsere Freunde. Man hat, wenn man liebt, weniger Sorge um sich selbst zu tragen, man wird so vieles los, so viel Ansprüche an das Leben und an die Menschen, man braucht nicht nach Ehre und eigenem Vorteil und zeitlichem Vergnügen zu jagen. Liebt ihr Mich, so haltet Meine Gebote! Was für eine Wohltat sind die Gebote des Herrn! Ihr habt euch wohl vor den Geburtstagen eurer Lieben gefragt: Was schenke ich, was erfreut sie? Was wünschen sie sich, oder was hätten sie gerne? Gott Lob und Dank, der Herr sagt uns, was Er haben will: Erfüllet Meine Gebote. Liebt ihr Mich, so haltet Meine Gebote!

„Und Ich will euch einen anderen Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich." Das Wörtlein „und" scheint deutlich anzuzeigen, daß dieser 16. Vers mit dem 15. aufs engste zusammengehört. Ich will den Vater bitten; der Größte, der bitten kann, unser Hoherpriester und

Freund, der Sohn Gottes, macht *unser* Anliegen zu *Seinem* Anliegen. Wie eng ist Er verknüpft mit den Seinen! Ich will den Vater bitten; Er, der dem Vater am nächsten steht, Er, der beim Vater alles vermag, Er, der Seinen Vater kennt und weiß, was Er bitten darf. Er will *den Vater* bitten, Er heißt nicht nur Seine Jünger bitten, sondern Er bittet Selbst mit Ihnen und für sie. Es ist schön, immer wieder zu sehen, wie Jesus das, was Er Seinen Jüngern vorschreibt, auch selber tut, *sie sollen* bitten; also bittet auch Er für sie. *Er bittet.* Auch in diesem demütigen Bitten ist Er uns ein Vorbild. Wir werden der Erhörung um so gewisser, weil Er demütig bittet, und zugleich kommt es uns zum Bewußtsein, daß es *eine Gnade* ist, die Er erbittet. Und *was* erbittet Er? Etwas, das Seine Jünger als ein Bedürfnis empfunden haben? Nein, der Heiland bittet und Gott gibt in Fülle, nicht etwas, was *sie* gebeten haben, nein Unerbetenes und Unerdachtes, und Unfaßbares und nach Epheser 3 über die Maßen mehr, über alles hinaus, was wir bitten und verstehen. Er bittet nicht um *ein Ding* und nicht um *viele Dinge*, sondern um *eine Person*, um einen *Tröster*. Wir mögen es vielleicht korrekter übersetzen: um einen Beistand, Fürsprecher, Anwalt; Luther hat übersetzt: Tröster. Ja, welch ein Trost für uns, daß wir einen solchen Beistand haben sollen, wie der Heiland Ihn für uns erbittet, einen *anderen* Beistand, der uns zuspricht, uns vertritt, für uns eintritt, wenn wir uns zu verantworten haben, wenn wir angegriffen werden; das alles hat Jesus für sie bis jetzt getan. Nun erbittet Er, weil Er geht, einen zweiten Anwalt für die Seinen.

Wir können nun nicht im einzelnen davon reden, was das Geschäft eines Trösters, Anwals ist. Der Heiland redet in den folgenden Kapiteln noch im einzelnen davon. Was mich kürzlich überwältigt war das, daß wir im Heiligen Geiste einen so unvergleichlichen, *alle unsere Ansprüche übersteigenden Anwalt* haben. Wir alle wissen das und ich wußte es auch im Verstand, aber ganz anders ist es, wenn es der Geist Gottes uns lebendig macht, dann ist es so, als ob durch ein vorher-dunkles Fenster ein helles Licht strahlt. Wenn Leute einen Prozeß haben, angeklagt werden, liegt ihnen viel daran, daß sie einen guten Anwalt bekommen. Mit welchem Schmerz sagen sie dann, es sei alles fehlgeschlagen, weil der Anwalt nicht gut war, und umgekehrt freuen sie sich, daß der Prozeß gut verlief, weil der Anwalt gut war. Laßt uns die alten, bekannten Worte fassen, Der ist uns geschenkt vom Vater zum Anwalt, ich sage es mit Ehrfurcht, der allerklügste Anwalt, der die Tiefen der Gottheit kennt, der die ganze Welt kennt, die Tiefen der Menschenherzen, alle unsere Bedürfnisse, kurz, alles. Wenn wir einen Freund bekommen könnten, so weise, der alles wüßte, so einflußreich, daß er alles erreichen könnte, einen Freund, dessen Macht schrankenlos wäre, der vom tiefsten Wohlwollen gegen uns beseelt wäre, der über unbegrenzte Mittel verfügte, wie würde sich unser Herz freuen, einen verständnisvollen Genossen für unsere Trübsale zu besitzen, mit dem wir alle unsere Familien- und Berufsverhältnisse besprechen könnten, dem wir die ganzen Schwierigkeiten unseres verwickelten Lebens anvertrauen dürften. Was wäre das! Daß es hier unten einen solchen Freund gibt, das ist ein Märchen. Aber wir Glückliche haben in Wahrheit noch mehr in unserm Tröster, Fürsprecher und Anwalt.

* * * * *

## Die hoffnungslose Lage der Mennoniten in Rußland.

* * *

Nachstehender Brief, der von einer vertrauenswürdigen Person aus Rußland an eine vertrauenswürdige Person in Amerika gerichtet worden ist, ist uns von H. H. Ewert, Gretna, Manitoba zur Veröffentlichung zugesandt worden.

Constantinopel, d. 22. März, 1922.

Werter Freund!

Nachdem ich in Const. mit dem Vorsitzenden der Amer. Rel. Comm., Herrn Prof. P. C. Hiebert, unsere Angelegenheiten durchgesprochen habe, treibt es mich, Sie schriftlich aufzusuchen, bevor ich noch die Möglichkeit habe, die Mitglieder unserer Studienkommission in D. zu sprechen. Ich fuhr am 9. Jan. d. j. von der Molotschna ab als bevollmächtigter Vertreter hunderter Familien, um die Auswanderungsfrage zu klären. Mein Reiseziel ist Deutschland und Holland. Hier kam ich am 11. März an.

Meine Pflicht ist es nun, Sie und die amerik. Immigrations-Commission, soviel ich kann, zu orientieren über die Gesinnung in Rußland. In erster Linie muß ich da sagen, daß **alle Mennoniten Rußlands:** an der Molotschna, in der Krim, in den Chortitzer Kolonien, Memrik, Ignatjewka, Kuban, Ufa, Orenburg, Sibirien (Sagradowka kann ich nicht sagen) so rasch wie möglich aus Rußland hinaus möchten; sie schmachten nach der baldigen Emigration, denn wir leben alle unter dem Eindruck, daß wir in Rußland nicht bleiben können, es komme, wie immer es wolle.

Der Nationalhaß hat nicht aufgehört; er steckt in 10 und 8 jährigen Jungen. Wirtschaftlich sind wir vollständig ruiniert, und gegenwärtig vollendet die Hungersnot das ganz Letzte. Die Herbstsaaten sind gering. Der Dürre wegen waren unsere Felder um Weihnachten noch alle **vollständig schwarz.** Frühlingssaaten sind keine vorhanden, Zugtiere fehlen. Schon im November 21 begann man Pferde zur Speise zu schlachten. Zudem war das Futter alle, sodaß manches Tier bis zum Frühling d. J. dem Hungertode anheimfallen muß. Der Anfang war schon da, sowohl unter unserm Vieh, wie auch unter den Militärpferden der 30 Division, die schon über 1 Jahr beständig in unsern Dörfern plaziert ist und das letzte Futter nimmt. Unsere Bauern haben nur noch 2jährige Pferdchen, und das nicht alle. Arbeitspferde sind so gut wie nicht vorhanden. Die Zahl der Rinder ist bis auf ein Minimum gesunken. Die Kälber wurden alle geschlachtet, um die Milch für die Familien zur Nahrung zu halten. Schweine sind keine geblieben, nur hie und da ein Winterschweinchen zur Zucht. Auch die Hühner sind aus Mangel an Futter somehr alle dahin. Sie ahnen bereits das traurige Bild der Wirklichkeit, und ich breche ab.

Der russische Bauer drängt auf unser Land. Im August brachte unser Bevollmächtigte, Lehrer B. Janz, aus Charkow ein Schreiben, daß das mennon. Land den Mennoniten solle belassen bleiben. Er war kaum wieder fort nach Charkow (im Sept.), da kamen die Kombedtschiki (Armenkomitee) aus Petropawlowka nach der Kuruschan, warfen die dortigen Wirte aus ihren Häusern und zogen selbst ein. Unsere Leute durften nur Kleider, Wäsche und Betten nehmen und gehen, Inventar, lebendes und totes, und Möbel mußte bleiben.

Zur Zeit meiner Abreise kamen die Kombedtschiki aus Groß-Tokmak, warfen die Petropawlower hinaus und setzten sich in die Wirtschaften.

Vonseiten der Gouvernements-Verwaltung liegen in Charkow 3 Projekte vor, wie die russ. Bauernwelt sich die Beschlagnahme der Molotschna-Kolonie denkt. Fertige Pläne und alles ist eingereicht.

Eines ist dieses: Zwischen den Dörferreihen Halbstadt, Muntau, etc. und Tiegerweide, etc., wird mit dem Pachtartikel ein Stück aus dem mennon. Lande herausgeschnitten und 5 russische Dörfer angelegt. Dementsprechend zwischen anderen Dörferreihen.

Oder aber so: Zwischen Tiegerweide und Rosenort, zwischen Gnadenheim und Friedensdorf, zwischen Lindenau und Lichtenau, u.s.w. wird ein Streifen aus unserem Bauernlande herausgeteilt und russische Dörfer angelegt. Das Baumaterial sollen unsere großen Querscheunen und übrigen (nach ihrer Ansicht) Gebäude liefern.

Das 3. Projekt ist dieses: Die mennon. Bauern der Dörfer von Schönau bis Altenau, von Fürstenau bis Wernersdorf, Hamburg und Klippenfeld nehmen ihre Kleider, Wäsche, Betten und etwas Möbel und verteilen sich in den übrigen Dörfern, und in unsere Dörfer mit dem bleibenden Inventar ziehen russische Landlose ein. So wird mit allen unseren Dörfern ‚po krajam' gemacht.

Ein 4. Projekt wollte die russ. Bauern überall in, in unseren Dörfern zu requirierenden, Wirtschaften setzen; davon hat man aber gelassen.

Die Regierung in Charkow hatte bis Neujahr 22 keines der angeführten Projekte bestätigt; sie wollte zunächst das Projekt der Mennoniten selbst sehen und prüfen. Am 3. und 4. Jan. fand in der Kirche zu Margenau eine Konferenz statt,

d. h. der Mennoniten des Saporoscher Gouvernements, welche ein Projekt ausarbeitete und den Bevollmächtigten B. Janz beauftragte, es einzureichen. Dem Projekte zufolge sollen alle unsere Dörfer eingeteilt werden in Wirtschaften von 32½ Deßj.; sodann sollen auf mennon. Land nur mennon. Landwirte angesiedelt werden, auch die verjagten Tereker und Gutsbesitzer. Soweit der Plan der Molotschna und Cortitzer-Kolonien nicht ausreicht, sollen die nächstliegenden Gutsbesitzer-Länder in der Weise aufgeteilt werden, und erst, wenn alle Mennoniten mit solchem Landquantum versehen sind, darf das noch übrige mennon. Land an russische oder andere Bauern vergeben werden. Was herauskommen wird, weiß ich nicht.

Alles das Gesagte, und manches noch dazu, hat uns allmählich von unserer alten Scholle gelöst, und wir wünschen sehnlichst, (wenn auch teilweise mit blutenden Herzen, wenn man an alles erlebte Gute denkt) sobald wie nur möglich aus Rußland hinauszukommen.

Anfangs Dezember — die nordöstlichen Mennoniten schon früher — hat der Bevollmächtigte des mennon. Verbandes in der Ukraine, B. Janz, eine offizielle Eingabe um Auswanderung aller Mennoniten an die Charkower Behörde eingereicht. Die Konferenz am 3. und 4. Jan. beauftragte ihn, im Namen der Konferenz noch einmal die Bitte schriftlich in ihrem Auftrage zu wiederholen. Die Krimmer Mennoniten haben anfangs Februar d. j. ein ähnliches Bittgesuch nach Moskau geschickt, nur in ultimativer Form: entweder die Möglichkeit zu leben zu geben, oder aber unverzüglich hinaus zu lassen.

Und nun, liebe Mitglieder der Studien- und der Immigrationskommission, helft, helft zu einer baldigen Emigration und Immigration. Wir können nicht bleiben. Und jedes Verzögern bedeutet Verlust für uns, großen Verlust moralisch und wirtschaftuch. Noch vor Weihnachten 21 sind hunderte von Bittgesuchen nach Deutschland und Holland gegangen um Einreiseerlaubnis und Freikarten. Die Leute beginnen sich zu heben, wenn auch keine bestimmte Aussicht ist (eine halbe Zeile fehlt auf dem Original. H. H. N.) 163 Personen Auswanderer aus der Krim und einige Molotschnaer Flüchtlinge unter ihnen. Wir erwarten sie in nächster Zeit hieher. Andere Gruppen sind auf dem Wege und noch andere stehen im Begriffe, aufzubrechen. Bitte, säumen Sie nicht, uns über ein Siedlungsgebiet zu berichten. Hunderte Familien warten auf Nachricht.

Mit bestem Gruß

H. J. Braun
(Halbstadt).

Aus der Nachschrift.

Wie die große Uebersiedlung technisch ausgeführt werden könnte, läßt sich von hier aus schwer beurteilen und sagen. Die Spenden unserer amerik. Brüder werden sehr notwendig sein, die Hungersnot in Rußland zu lindern, denn sie ist groß, sehr groß. Und doch muß die Uebersiedlung ermöglicht werden, denn sie bleibt nicht aus und wird sich auch schwer auf lange Zeit hinaus schieben lassen. Wir denken nun, ob es nicht auf kommerzieller Grundlage möglich wäre, etwa so: Die Regierung, dei uns aufnehmen will, möchte uns das Land auf Ratenzahlung abgeben und den Transport über den Ocean besorgen, kurz, uns bis Ort und Stelle bringen, uns 5 Freijahre gewähren, und dann wollten wir mit der Teilzahlung beginnen. Unsere amerik. Glaubensbrüder würden uns durch Bürgschaft in großen Bankgeschäften helfen, zu einem Dache und zum allernötigsten Inventar, lebendem und totem, zu kommen, welche Summen wir ebenfalls nach 5 Freijahren in bestimmter Zeit durch Ratenzahlungen auszugleichen hätten. So wäre es wohl für alle am leichtesten und einfachsten. Arbeiten können und wollen wir noch. Wir sind zu allem bereit, nur, bitte, helft, ja helft rasch!

* * * * *

**Ein Hoffnungsstrahl für unsere russischen Brüder.**

* * *

Unsere russischen Brüder sehnen sich sehr darnach, aus dem Ofen der Trübsal errettet zu werden, aber bisher haben sie keine guten Aussichten dafür gehabt. Die Vereinigten Staaten haben keine geeigneten Ansiedlungsplätze mehr; Mexiko hat zwar viel unbebautes Land, aber da sind die politischen Verhältnisse nicht sehr einladend; Canada hat noch billiges Land und eine gute Regierung, aber es wollte bisher keine Mennoniten mehr aufnehmen.

Nun ist in dem letzteren Lande aber eine neue Partei ans Ruder gekommen, und die jetzige Regierung hat fest und teuer versprochen, daß sie das Verbot der Einwanderung von Mennoniten aufheben wird. Der Weg nach Canada ist also so gut wie offen. Das wird den russischen Brüdern eine willkommene Botschaft sein. Aber noch größere Freude wird ihnen die Botschaft bereiten, daß auch ihre Reise nach Canada möglich gemacht worden ist. Die Canadian Pacific Eisenbahngesellschaft hat sich nämlich erboten, die mennonitischen Einwanderer von Rußland ohne jegliche Baaranzahlung an ihren Bestimmungsort nach Canada zu befördern. Sie verlangt nur ein schriftliches Versprechen, daß das Reisegeld später abgezahlt werden wird und erwartet, daß die hiesigen Mennoniten eine Garantie für die Einlösung deises Versprechens geben werden.

**Wie kann das Ansiedeln der Mennoniten aus Rußland in unserem Lande möglich gemacht werden?**

Die Mennoniten, die aus Rußland zu uns kommen, müssen aufs Land gebracht werden, damit sie wieder eigene Wirtschaften gründen können. Sie haben aber nichts zum Anfang. Sie sind von allem entblößt. Sie werden Willigkeit zum Arbeiten und Fähigkeit zum Wirtschaften mitbringen, aber das ist auch alles. Sie sind auf unsere Mithilfe angewiesen. Können wir dieselbe den Tausenden von Familien, die da kommen werden, in hinreichendem Maße angedeihen lassen? Unmöglich, wenn diese Mithilfe aus geschenkten Geldern bestehen sollte. Eine Familie würde doch zur Einrichtung einer Wirtschaft in einer neuen Gegend und zum Lebensunterhalt im ersten Jahre \$2000—\$3000 gebrauchen. Das würde für 1000 Familien 2—3 Millionen ausmachen. Ei wie viel, wenn es 10,000 Familien wären. Solche Summen zusammenzukollektieren ist einfach unmöglich. Was dann? Muß dann von jeglichen Ansiedlungsprojekten abgesehen werden? Nein, das ist nicht nötig. Es geht anders zu machen. Wir können unsern Brüdern Ansiedlungen gründen helfen, wenn wir ihnen nur etwas von unserem Kredit zur Verfügung stellen. Wir brauchen kein Opfer zu bringen, sondern uns ihnen nur gefällig zu erweisen. **Wie denn etwa?**

Nun, zum Beispiel. Es ist bekannt, daß die Alt-Kolonier und andere wegen Einschränkung ihrer Schulfreiheiten Canada verlassen wollen. Dadurch werden zirka 1000 Farmen auf den Markt geworfen. Angenommen, es bildet sich ein Syndikat, das ungefähr \$150,000 zusammenschießt. Mit diesem Kapitel kauft es ein Dorf von 30 Wirtschaften, etwa zum halben Normalpreise. Es gibt dann eine Hypothek auf jede dieser Farmen in der Höhe des Preises, den es für die Farmen gezahlt hat und verkauft diese Hypothek an Brüder, die gefällig sein wollen; den Brüdern aus Rußland verkauft es das Land aber auf Kontrakt. Mit den ausgelösten \$150,000 wird wieder ein Dorf gekauft, u.s.w. Wer hätte dann einen Dollar geopfert? Der Bruder aus Rußland säße dann aber auf seiner eigenen Farm und könnte sich vom ersten Tage an Einnahmen verschaffen. — Also nicht durch Geschenke, sondern durch eine Kreditoperation müssen wir unseren russischen Brüdern zu Land verhelfen.

Ja, wird jemand sagen, wer hat denn aber das Geld bereit liegen, um eine Hypothek zu kaufen? Nun, wem es Ernst ist, unseren russischen Brüdern zu helfen, der wird doch Rat wissen, auch wenn er nicht ganz so verleugnungsvoll ist, wie es der Herr von dem reichen Jüngling verlangte, der alles verkaufen sollte, was er hatte, um es den Armen zu geben. Er würde vielleicht auf den Einfall kommen, seine Farm, sein Haus, zu versetzen, um sich mit dem Erlös eine solche Hypothek zu kaufen. Um wieviel ärmer hätte er sich dadurch gemacht?

Hiermit soll nicht gesagt sein, daß das Besetzen des Landes der Alt-Kolonier die einzige Gelegenheit in Canada wäre, unsern Brüdern zu Land zu verhelfen. Die Canadian Pacific Eisenbahngesellschaft hat noch Ländereien, die sie unter sehr günstigen Bedingungen an unsere Brüder ablassen würde. Sie erwartet, z. Beisp., in den ersten 5 Jahren keine Anzahlung, außer der Taxe, und ist bereit, leicht-

Zahlungstermine über eine Periode von 20 Jahren zu geben. Das Land hält sie freilich im Werte von $15 per acre. Für die Mithilfe der Brüder, die auf solches neue Land gehen, müßte ein anderes Kreditsystem erfunden werden, und wenn nur der Wille da wäre, so würde sich der Weg schon **finden.**

Zum Schluß dieser Andeutungen möchte ich nur noch sagen: Brüder! die Mennoniten in Rußland sind in eine noch nie dagewesene Notlage geraten. Wenn ihnen geholfen werden soll, dann muß es in einer **noch nie dagewesenen Weise** geschehen! Nun weg mit allen ängstlichen Bedenklichkeiten, weg mit allen Wenn's und Aber's. Schrecke niemand zurück, wenn Zumutungen neuer Art an ihn gestellt werden. Die Frage, die jetzt an uns gestellt wird, ist nicht, wie bewahre ich mein Vermögen, sondern wie helfe ich meinen unglücklichen Brüdern.

H. H. Ewert,
Gretna, Man.
19. April, 1922.

* * * * *

# Nachrichten aus Rußland.

**Notizen über das Hilfswerk.**
(Gesammelt von Vernon Smucker).

* * *

Die folgenden Kabeldepeschen sind im Laufe der jüngsten Woche von den Arbeitern in unserem Hilfswerk in Rußland eingetroffen:

**„Food Drafts erhalten und weiter befördert. Gehe heute nach Orenburg. Großes Bedürfnis für mehr Vorräte. (Gez. Höppner)".**

**„Kamen gut in Halbstadt an. Mit Freunden aufgenommen. Freundlicher Empfang durch Beamten der Obrigkeit. Mennonitische Küchen leisten gute Dienste. Not übertrifft weit die Nahrungsmittel-Vorräte. Erhöhung der Beiträge zu wünschen. (Gez.) Hiebert, Krehbiel."**

**„Geben Sie unserem Volke Nachricht, daß eine Abnahme in den Beiträgen Verhungerung in den Kolonien zur Folge haben wird. (Gez.) Miller".**

* * *

Das Folgende ist ein Auszug aus einem Briefe von Br. Slagel und Br. A. J. Miller, der nach einem Besuch in der Nikolaipoler Wollost, einer mennonitischen Ansiedlung nördlich von der alten Kolonie, Chortitza, am 21. März dieses Jahres geschrieben worden ist:

**In Dolinowka besuchten wir mehrere Familien und fanden sehr schlimme Zustände. In einem Hause hatte man ein Mittagsmahl bereitet aus einem Stück Kalbshaut, von dem das Haar entfernt worden war. Oelkuchen-Brot ist ein Luxusartikel. In einem andern Hause trafen wir einen jungen Mann, der über die Steppe gegangen war um Nahrung zu suchen und aus Schwäche zusammengebrochen war. Er mußte lange liegen bis er endlich gefunden und heimgetragen wurde. Er hatte schwere Frostschäden an Hänedn und Füßen davongetragen und ist sozusagen ein bloßes Skelett. In vielen Häusern findet man Kinder die bereits am Leibe geschwollen sind. Noch sind keine des Hungertodes gestorben, aber in dem Dorfe befanden sich 74% in der Klasse, die ohne Nahrungsmittel sind, und wenn der Hunger seine Ernte beginnt, wird bald das ganze Dorf dahingerafft sein. Nach meiner Ansicht sind die Zustände ähnlich wie im Dorfe Chortitza.**

**Warwarowka und Nikopol mit 45% von solchen, die keine Vorräte mehr haben, folgen in der Klassifikation nach den genannten Dörfern. Hier mögen die Vorräte noch einige Wochen zureichen.**

**Morosow, das vierte Dorf, befindet sich noch in besseren Verhältnissen. Die Vorräte werden noch auf eine Zeitlang hinreichend sein.**

**Dolinowka scheint der bedürftigste Ort zu sein, wo noch nichts getan worden ist, darum telegraphierte ich Dir am 23. um Erlaubnis zur Einrichtung einer Küche in Dolinowka.**

* * * * *

**Liste der Flüchtlinge in Batum.**

* * *

Verwandte und Freunde der genannten Flüchtlinge sind dringend gebeten, sich sofort bei Mr. Orie O Miller, Akron, Pa. zu melden. Bruder Miller dient dann mit näheren Informationen. Wer hat eine Hilfe für diese Flüchtlinge? —

Namen und Alter.

1. Aron Wiens 35, Gattin: Liese 27;
2. Johann Wiens 36, Gattin: Anna 31, Kinder: Lene 8, Johann 4, Justina 2, Schwester: Maria Wiens 30;
3. Abraham Friesen 43, Gattin: Agata 41, Kinder: Agata 18, Justina 17, Abraham 15, Peter 14, Sara 12, Anna 10;
4. Heinrich Eckert 37, Gattin: Marie 36, Kinder: Lena 5, Katharina 4, Heinrich 2, Anna 1;
5. Peter Rogalsky 43, Gattin Liese 30, Kinder: Johann 10, Liese 7, Tine 4, Marie 2, Lena 1;
6. Abraham Regimer 20;
7. Peter Wiens 22;
8. Johann Langemann 37, Gattin: Gertrude 31, Kinder: Johann 10, Dietrich 7, Liese 5, Gertrude 3, Jakob 1;
9. Heinrich Rosenfeld 53, Gattin: Liese 52, Kinder: Johann 20, David 16, Gerhard 12, Marie 7;
10. Peter Sawatzky 30, Gattin: Anna 30, Sohn: Peter 1½;
11. Jacob Dück 31;
12. Liesa Rosenfeld 23;
13. David Bekker 44, Gattin: Helena 42, Kinder: Jakob 14, Nikolai 9, Johann 3, Katharina 12, Anna 6;
14. Johann Wiens 46, Gattin: Agata 47, Kinder: Liese 17, Heinrich 13, Anna 11;
15. Jakob Dück 31;
16. Franz Dück 32;
17. Abram Wiens 47, Gattin: Liese 55, Kinder: Marie 21, Johann 13;
18. Heinrich Rosenfeld 27;
19. Anna Wiens 19;
20. Jakob Kröker 32, Gattin: Susanna 28, Sohn: Johann 5;
21. Johann Wiens 40, Gattin: Christine 34, Kinder: Heinrich 9, Johann 7, Erna 4;
22. Abraham Fröse 35, Gattin: Susanna 30, Sohn: Werner 2;
23. Wilhelm Rahn 37, Gattin: Wendeline 33, Kinder: Gerhard 9, Reinhold 8, Bertha 3, Hermann 3, Schwägerin Olga 16, Schwager F. Janz 24;
24. Heinrich Wedel 21; Gattin: Lydia 21;
25. Jakob Koop 33, Gattin: Marie 29, Kinder: Suse 10, Jakob 8, Marie 6;
26. Isbrand Koop 26, Gattin:: Tine 27, Sohn: Woldemar 1,
27. Kornelius Wall 28, Gattin: Agnes 27, Kinder: Marie 3, Arthur 6 Mon.;
28. Gerhard Warkentin 26, Gattin: Marie 27, Tochter: Suse 7 Mon.;
29. Jakob Becker 26, Gattin: Justine 20;
30. Jakob Wall 34;
31. Heinrich Regehr 34;
32. Peter Janzen 23;
33. Jakob Braun 34;
34. Frl. Anna Becker 23;
35. Johann Penner 26, Gattin: Marie 34, Schwiegermutter: Helene Wiebe 64, Schwägerin: Helene Wiebe 32, Bruder: Abram Penner 22, Cousin: Hermann Enns 25, Cousin: Johann Enns 14;
36. Johann Siemens 29, Gattin: Helena 25, Kinder: Helena 2, Johann 9 Mon.;
37. Abram Siemens 27, Gattin: Agathe 24; Sohn: Peter 7 Mon.;
38. Peter Bargen 30, Gattin: Ella 30, Kind: Peter 3;
39. Jakob Bargen 24;
40. Abram Voth 31, Gattin: Helena 26;
41. Peter Heinrich 29, Gattin: Marie 28, Tochter: Liese 3 Mon.;
42. David Heinrichs 19;
43. Gottlieb Birkle 58, Gattin: Johanna 58, Kinder: Otto 25, Adolf 23, Hild 20, Amelina 18;
44. Alexander Stadel 25, Gattin: Alwina 20;
45. Adolf Frasch 27;
46. Daniel Walz 29;
47. Heinrich Körber 78, Gattin: Maria 58;
48. Heinrich Körber 48, Sohn: Heinrich 12; Schwestern: Marie 32, Agatha 25, Helena 23, Laura 22, Bruder Peter 20;
49. Abram Flamming 32, Gattin: Liese 24. Kinder: Anna 2½, Jakob 10 Mon.;
50. Jakob Riediger 26;
51. Jakob Nikkel 31;
52. Jakob Janzen 20;
53. Johann Reimer 25;
54. Gerhard Wall 30.

(Im Ganzen 163 Personen.)

* * * * *

**Die Lage der Chortitzer Wolost im Januar 1922.**
(Von Lehrer Dietrich Epp, Chortitza, Süd-Rußland.)

* * *

Eine kritische Zeit durchlebten wir. Die einst blühenden Kolonien sind total ruiniert. Schon das Aeußere macht einen deprimierenden Eindruck. Vier Dörfer sind durch die Volksbewegungen gänzlich zerstört. Die Bewohner haben alles verloren und wohnen zerstreut, in völliger Mittellosigkeit, in den andern Dörfern. In den andern Dörfern sind auch von manchen Häusern nur Ruinen geblieben, die Zäune sind niedergerissen und teilweise verbrannt, die Wälder sind abgeholzt und auf den Feldern wuchert das Unkraut. Die stehen gebliebenen Häuser verfallen allmählich, da jahrelang keine Reparatur zu machen möglich war. Noch trauriger sieht es aus, wenn man in das Innere hineinschaut. Stall und Scheune stehen leer; wo früher 6—8 Pferde und bis 10 Kühe standen, findet man vielleicht noch einen mageren Klepper und eine Kuh höchstens zwei Kühe. Und trotzdem der Viehbestand so zusammengeschmolzen ist, will das Futter doch nicht reichen. Auch das Ackergerät ist teils verschleppt, teils für die notwendigsten Lebensmittel ver-

**tauscht werden. Kammer und Keller sind absolut leer. In vielen Familien ist der Hunger ein ständiger Gast. An Unterernährung leidet fast die ganze Bevölkerung. Viele Kinder kommen hungrig zur Schule und bekommen das Stückchen Brot, welches die andern ihnen bringen. In Lumpen gehüllt, ziehen viele abgemagerte, bleiche Kinder von Tür zu Tür und fristen ihr Leben durch die spärlichen Gaben, die ihnen hie und da noch gereicht werden. Trostlos scheint auch die Zukunft. Das letzte Korn und die letzten Kartoffeln werden verzehrt und zur Aussaat bleibt nichts übrig. Wenn nicht die Aussicht auf die Hilfe der ausländischen Brüder den Mut etwas aufrecht erhielte, so hätte sich längst eine völlige Niedergeschlagenheit aller bemächtigt und alle Widerstandskraft uns genommen. Aber auch, wenn die Hilfe eintreffen und wir mit Saatgut versehen werden sollten, so bleibt die Zukunft doch immer noch sehr dunkel, da es fast ganz an Zugkraft fehlt.**

**Auch unsere soziale Lage erweckt schwere Bedenken. Die umliegende Bevölkerung hat von jeher mit scheelen Augen auf uns gesehen, weil wir kulturell höher standen und wirtschaftlich besser gestellt waren. Daher machte sich die Anschauung breit, daß wir sie verdrängen und uns auf ihre Kosten bereichern wollten. Die Folge davon ist, daß während der Volksunruhen sie ein Recht zu haben glaubten, uns vollständig auszuplündern und als rechtlose Bürger zu behandeln. Unser Hab und Gut ist in ihre Dörfer gegangen. Dieses feindselige Verhalten ist so allgemein geworden und hat so tiefe Wurzeln geschlagen, daß auf eine Aenderung der Gesinnung uns gegenüber nicht zu rechnen ist. Die Durchführung der neuen Landreform bedeutet ein große Gefahr für unsere Existenzmöglichkeit. Zwischen den deutschen Kolonien entstehen russische Ansiedlungen, auch dringen Andersstimmige in unsere bis dahin national geschlossene Dörfer. Bei dem neuen Wirtschaftssystem halten wir es für unmöglich, unsere Kulturwirtschaft weiter zu führen und jeglicher wirtschaftliche Aufschwung ist ausgeschlossen.**

**Ein Verweilen in diesem Land unter diesen Verhältnissen birgt eine große Gefahr für unsere sittliche Haltung in sich. Die Irreligiösität, die immer mehr um sich greifende Not, die Rechtlosigkeit und Gerichtslosigkeit, die Bestechlichkeit wirken demoralisierend und zersetzend auf unsere Gemeinden. Der Prozeß hat begonnen. Noch fühlt man diesen sittlichen Niedergang als einen Vorgang, der von außen eindringt, gegen den man noch kämpft und den man abzuwehren sucht, aber bei den gegebenen Verhältnissen ist ein Ueberwinden der Gefahren eines sittlichen Verfalles kaum denkbar.**

**Eingesandt von Johann Epp, Rosthern, Saskatchewan.**

* * * * *

**Klinok den 16ten Februar N. St. 1922.**
**Werter Editor Wm. Winsinger.**

Einen herzlichen Gruß. Die Tage, die wir jetzt durchleben, treiben uns zu verschiedene Schritte, die man bisher nicht gethan. So auch dieser Schritt, den ich mache um vor Sie zu treten. Bitte es mir doch nicht übel zu nehmen, denn meine, und vieler Verhältnisse hier, ist der Beweggrund dazu. Beiliegende Dichtung die ich gemacht, zeigt wahrheitsgetreu und durchaus unübertrieben die Tage, die wir bis heute durchlebt. Heißt es dort: Es naht der Hungertod, so kann ich nun noch zufügen: Er hat schon zwei Personen (Mennoniten) hier fortgeraft. — Wenn's dort heißt: „Als nur noch ein Paar Rüben und Kirbisse, — so habe doch selbst ich und viele Andere, Tage zu verzeichnen, wo auch das nicht im Hause war. Man suchte dann wieder Hilfe in der Nähe oder wenn die versagte, was ja fast nicht anders sein kann, so griff man zum Messer und schlachtete, was im Stalle von Vieh noch geblieben. Ist der materielle Verfall gezeigt, von 5 Pferden bis auf kein Pferd, so sind hier genug, die von 10 bis 12 Pferde vor dem Krieg hatten und jetzt ein oder auch kein Pferd haben. Ich hatte 9 und jetzt kein Pferd 200 Pferde wurden im Herbst nach Taschkent für Brot versandt und es hat ungeheure Kosten gemacht, doch das Brot ist noch dort. Wie man in solchen Verhältnissen den Mut ganz verlieren kann, das lehrte mich der Augenblick, als ich ganz ohne Nahrungsmitteln war und um mich — die Frau und 9 Kinder standen. Weil es eben eigene Erfahrung, und Erfahrung vieler Mitbrüder hier ist so wollte ich, ob schon ich Klagelieder nicht für die schönsten halte, Sie bitten, dieses, in Ihrer Zeitschrift aufzunehmen. Hoffentlich berürt es eine hilfreichen Hand nicht so unangenehm und zeigt dort getreu unsere Lage. Schon sind wir zu großem Dank verpflichtet, denn Dank der milden Hand der Mennonitenbrüder in Amerika, hat der Hungertod schon auf vielen Stellen zurücktreten müssen. Wir sind obschon nicht versorgt, so doch unterstützt von Profess. Miller durch die A. M. R. Und jeder, der davon genießt, kann und muß nur danken für solche Teilnahme und solchen Liebesdienst. Gott möge es Jedem im einzelnen vergelten!

Ich bin Sohn des Leonhard Unrau Taurien, Franzthal. Der Vater lebt seit 1914 nicht mehr doch die Mutter Elisabeth, geb. Bekker, auch Franzthal, lebt noch, doch ist alt und schwach. Verwandte von mir sind in Amerika: Kinder des Albert Unrau — Hochstadt Canada — Manitoba — P. O. Altona. Ist dort noch jemand von ihnen? — Ferner: Heinrich Bekker (Oheim) Moundridge Kansas. B. D. Route N. 1. — Ist er dort, und noch am Leben?— Auch Gerhard Bergen — Inman, Kansas, R. F D. N. 4. lebt er noch? — Habe auf diese Adressen Briefe geschickt, sind sie eingetroffen? — Bitte um Antwort von den Verwandten oder Freunden. Verwandte meiner Frau sind dort in America Kinder des Bernhard Harms früher Pleschanowo, hier. Wer lebt von ihnen? Wer antwortet hierauf? — Erhalte ich genaue Adressen, so sende ich Briefe! — Wir sind Gott sei Dank gesund in meiner Familie, nur am Brot leiden wir sehr. Darin schaut man nur Tage im Voraus und man ist mit Warten auf Hilfe aus weiter Ferne erfüllt.—

Mit Dank und Gruß:

Jakob und Barbara Unrau.

Meine Adresse:

Jakob Leonard Unrau,
Colony Klinok
P. O. Pleschnowsk
Gouv. Samara.

* * * * *

**Der Mennoniten trübe Tage.**

* * *

Was ist es für ein Walten,
Für ein Zugrundegeh'n? —
Es ist als ob kein Halten,
Und auch kein Stillesteh'n!
Nur Abwärts, Stuf' um Stufe,
O Schrecken dieser Zeit! —
Stets hört man Hilferufe, —
Wie weit geht's noch, wie weit —?

Ein mancher unsrer Brüder,
Er sank so plötzlich hin,
Ihn schlugen Räuber nieder,
Um schändlichen Gewinn. —
Und mancher flüchtet ferne,
In aller Welt umher,
Zur Heimat möcht' er gerne,
Doch kann er es nicht mehr. —

So viele hört man klagen,
Sie sind ganz ohne Brot. —
Sie hungern, seufzen, zagen,
In Armut und in Not,
Sie weinen heiße Tränen,
Wem ist's um uns zu tun? —
Wer stillet unser Sehnen? —
Wo ist der Retter nun? —

Komm her mein Freund, wir bitten
Sieh Dir das Elend an. —
Schau' hier in diesen Hütten,
Ob man's ertragen kann? —
Verstummt, mit starem Blicke,
So sitzt der Vater dort,
Er träumt vom frühern Glücke,
Und weiß dafür kein Wort. —

Den Mut hat er verloren, —
Ihm dünkt es besser schon,
Er wäre nie geboren
Denn Hunger ist sein Lohn. —
Um ihn die Kindlein stehen,
Sie flehen laut um Brot
Und deutlich muß er sehen,
Es naht der Hungertod. —

Das Mutterherz betrübet,
Schaut ängstlich nur umher,
Die jedes Kind so liebet,
Hat auch kein Brot nicht mehr. —
Sie geht nun in die Kamer
Still fleht sie dort: O Gott! —
Hilf Du doch meinem Jammer,
Hilf uns in solcher Not! —

Was soll ich weiter geben,
Den armen Kindelein? —
Erhalte doch das Leben,
Es trifft der Tod bald ein! —
Da ist mir nichts geblieben,
So sparsam ich auch war,
Als nur noch ein Paar Rüben,
Und Kirbisse ein Paar. — —

Davon wird nun gegessen,
Und sparsam zugeteilt,
Die Stückchen abgemessen,
Als wenn man Kranke heilt. —
Doch laßt uns weiter gehen,
In Scheune und im Stall —
Die Wirtschaft anzusehen,
Siehst Du hier nicht Verfall? —

Nicht längst, es sind nicht Träume,
Fünf Pferde standen dort,
In jenen leeren Räumen,
Drei Kühe hier am Ort,
Auch Schafe, Schweine, Hühner,
Genügend für das Haus. —
Der Mann ward Herr und Diener
Wie nett sah' alles aus! —

Doch heute ist's verdorben,
Es stehet alles leer. —
Der Mann hat nichts erworben,
Als wär's kein Bauer mehr. —
Durch Krieg und kahle Ernte,
Brach dieses Unglück ein,
Das Gut und Brot entfernte,
Als müßte es so sein! —

Er hat die schönen Kühe,
Zur Speise angewand, —
Das Pferd mit großer Mühe,
Weithin um Brot versandt. —
Das Brot, es soll noch kommen,
Doch kommt es immer nicht,
Drum sitzt er heut beklommen,
Er traut schon Allen nicht. —

Nichts gibt es zu verdienen,
Wie ist es doch gar aus? —
Im Rost steh'n die Maschinen,
Wo will es nur hinaus? —
Die fleiß'gen Mennoniten,
So sind sie altbekannt,
Gott wolle es verhüten,
Sie betteln heut' im Land. —

Nur abwärts Stuf' um Stufe,
Im Schrecken dieser Zeit! —
Vernehmet unsre Rufe,
Dort überm Meer, so weit,
Berührt es Eure Herzen? —
Ach reichet uns die Hand;
Helft uns in unsern Schmerzen,
Die Ihr mit uns verwandt! —

Wer stark ist, helfe tragen
Des Schwachen Last und Not,
So schwinden unsre Klagen,
Und Euch, vergelt' es Gott! —
Der Rettungsweg steht offen,
Es liegt am Wollen nur,
Drum zählen wir und hoffen,
Wie Kranke an der Uhr! —

J. L. A.

Samara — Klinok.

Aberdeen, Sask., den 26ten Jan. 1922. An den Editor der Rundschau. Ich bitte um freundliche Aufnahme des folgenden Briefes aus Rußland von Bernhard Krahn. Eingesandt von Schwester Anna G. Sawatzky.

Am 6. Nov. 1921.

Liebe Geschwister: Zuvor wünschen wir Euch die allerbeste Gesundheit an Leib und Seele, deren wir uns auch noch freuen dürfen, Gott sei Dank dafür. Es wird Euch vielleicht wundern, daß wir uns endlich Mal hören lassen. Wir haben übrigens auch schon eine geraume Zeit keinen Brief von Euch erhalten. Aber in einer so bangen und grausamen Zeit, da es nach verhungern sieht, sucht ein Mensch Mittel und Wege, solchem Ende zu entgehen. Unser Bruder Kornelius war gestern hier bei uns. Er versuchte den letzten Angriff zu machen, um nicht zu verhungern mit Familie. Die besteht in 10 Seelen. Er suchte alte Pferde zum Schlachten zu kaufen, und die letzten Kleider auf Brot zu vertauschen. Selber hatte er lederne Hosen an von ausgedrehtem Leder und ein Paar dünne Unterhosen und geliehene Schuhe, und von Hundenfell eine Mütze. Er bat mich, ich sollte ihm ein Pud Mehl borgen bis zu seiner Rückkehr. Die Reise trat er an auf 10 Tage, und die Familie sollte sich begnügen mit dem Mehl die Zeit seiner Abwesenheit. (Liebe Leser, sind wir uns unserer so großen und heiligen Aufgabe voll und ganz bewußt? — Lasset uns wirken, solange es Tag ist. H. H. N.) Der bald achtjährige Krieg und die totale Mißernte versagten es mir, ihm mehr Mehl zu borgen, als er gebeten, mein ganzer Vorrat besteht in ungefähr 10 Pud Weizen und drei Pud Mehl, sonst nicht viel was mehr. Meine Familie besteht aus 10 Seelen.

Mit Gottes Hilfe glaube ich mich bis zur frischen Ernte durchzuquälen. Zur Saat habe ich, wenn ich's halten kann: 3 Pud Hirse, 3 Gerste, 5 Hafer, und Korn will ich mir noch besorgen. Uebrigens, wenn's möglich ist, hätte andere Gedanken, und dieser Brief möchte mit dazu helfen.

Wir haben von allem, nur nicht Brot und Lebensmittel. Solltet Ihr uns dort hin wünschen, und auf Euer Verlangen, und uns mit einer Freikarte entgegen kommen, so würden wir sagen, dann soll es geschehen. Wenn Ihr solches übrig haben solltet für uns, so wollen wir uns Euch nahen. Ihr müßt mehr zwischen den Zeilen lesen, als in den Zeilen, von Anfang dieses Briefes bis Ende. Kornelius Krahn bestellt auch noch zu grüßen, und er bat gleichfalls um Mithilfe, um wenn möglich, dort hin zu kommen. Isaak (gewesener Dirigent des großen Chores der Menn. Br. Gem. in No. 5, Nikolaiewka, und ein so lieber Bruder aus meinem so lieben Heimatdorfe. H. H. N.) war hier bei uns als Witwer zu Gast. Jakob und Abraham Krahn sind auch sehr arm. Die Feder ist gespannt, das Erlebte zu Papier zu bringen, aber Zeit und Papier würden nicht zureichen. Unsere Familie besteht aus 10 Seelen. Es ist schwer, aber Gott wird helfen.

Nebst Gruß an Euch alle und auch Fehren in Oklahoma, und hoffend auf baldige Antwort, verbleiben wir Eure Geschwister

Bernhard u. Margareta Krahn

* * * * *

Friedensfeld (Miropol, Post Nikopol, Gouv. Jekater.) 13. Dezember 1921. Liebe Geschwister (an Geschwister Gerhard Sawatzkys, Aberdeen, Sask. von ihrem Bruder. Bruder Sawatzky erreicht dieser Brief schon nicht mehr, denn er ist dort, wo kein Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein werden. O wie schmerzt heute noch unser Herz um unsere Lieben. H. H. N.)

Zuvor wünsche ich Euch allen die allerbeste Gesundheit, derer wir uns auch noch, Gott sei viel Mal Dank, erfreuen dürfen. Ich habe vor ungefähr drei Wochen einen Brief an Euch geschrieben, doch hatte unsere Adresse nicht angegeben, somit muß ich den zweiten schicken, aber werde diesen Sicherheitshalber ohne Postmarken, und ohne eingezahlt abschicken, wie schon im ersten erwehnt habe, um eine Möglichkeit zu suchen, dem Hunger zu entgehen. Ich wende mich an Euch und Fehren, uns entgegenzukammen, um uns wiederzusehen. Hier sind wir Millionäre und haben nichts, nicht einmal satt zu essen—. Das Pfund gebakenes Brot kostet 25 Tausend Rubel, so ist alles und ist nichts. Das Vieh, eine Kuh bis 10 Millionen, Pferde und anderes ist bald keines da. Ich habe ja noch zwei Pferde und zwei Kühe, und Gerstenstroh noch für einen Monat, sonst kein Stroh, kein Futter, doch Gott wird uns doch wieder helfen. Die kleinsten beiden Kinder sind etwas kränklich, Influenza. Haben zwei Söhne und zwei Töchter, Gerhard, Bernhard, Neta und Anna, unsere Familie besteht somit aus 6 Seelen. Schreibt uns wegen unserer innigen Bitte. Auf Euer Verlangen lassen sie hier auswandern, anders nicht. Kornelius Krahnen bestellen auch Euch zu grüßen, wohnen hier 20 Werst ab auf einem Chutor, wollen auch hin. Ihnen haben die Banden mehr entwendet, zudem 8 Kinder, es geht sehr schmal. Meine Schwiegermutter mit zwei Söhnen und zwei Töchtern, erwachsene—unverheiratet, wollen auch. Könntet Ihr Euch mit ihren Verwandten wegen Fahrkarten in Verbindung setzen? Schwiegervater war Karl Krahn, Kronsweide, ist schon tot. Wir wollten schon auswandern, doch es wurde nicht erlaubt, wenn es aber Verwandte verlangen und Freikarten schicken, wird gesagt, dann geht es. Gruß an Euch und Fehren, und Eure Kinder. Wir verbleiben in Hoffnung auf Antwort Eure Geschwister

Bernhard Krahn.

* * * * *

Coburg, Bayern, den 23. Dez. 1922. Lieber Herman! Herzliche Weihnachts-

(Fortsetzung auf Seite 10.)

# Editorielles.

— Unser lieber Bruder Wilhelm Winsinger hat uns für die Zeit von einer Woche verlassen. Er weilt in New York, wo sein lieber Vater am 25. aus Deutschland eintreffen soll. Wir freuen uns mit auf die bevorstehende Begegnung zwischen Vater und Sohn Winsinger, der Herr setze sie zum Segen. Wir freuen uns auch, Br. Winsingers 70 Jahre alten Vater persönlich kennen zu lernen. Der Herr setze Vater Winsingers Herkommen uns allen zum Segen und zur Freude, und der Herr gebe Vater Winsinger für die Zeit seines Hierweilens und für seine alten Tage viel Freude und Licht. Und wir wollen den Herrn darum bitten.

Wären auch meine Eltern und meine Geschwister so nahe — Und wie vielen von unseren Lesern geht es ebenso—. Der Herr hört und erhört Gebete.

H. H. N.

* * *

— In der heutigen Nummer bringen wir das Bild des neuen Publikationshauses. Um den Lesern eine Vorstellung über die Größe des Hauses zu geben bringe folgende Angaben: Das Haus des „Mennonite Publishing House„ Scottdale, Pa., verlangte einen Kostenaufwand von $125,000.—, es birgt in sich alle Officen, den Betrieb und Lagerräume des P. H. Die Größe ist 80x110 Fuß. Drei Stock über dem Basement. Zum Bau wurden verwendet 182 Ton Stahlbalken, 26 Wagonladungen feuerfester Ziegeln, 440 Ton Zement und 1,090 Ton Sand Es ist Eigentum der Kirche und ist bestimmt für das Werk des Herrn, um gute Literatur zu verbreiten. Wer Gelegenheit hat, persönlich in Scottdale vorzusprechen, wird außer dem Eindruck der Größe des Hauses auch den Eindruck der Größe der vielen Arbeit, die hier getan wird mitnehmen. Er wird wohl auch zugeben müssen, daß hier in Scottdale mehr gearbeitet wird, als es sich die Leser denken. Wir bitten um Unterstützung im Gebet. H. H. N.

* * *

— Die Elberfelder Bibel ist allen Lesern bekannt, und daß sie eine der besten Uebersetzungen ist, wissen wir alle. Ich möchte den Lesern berichten daß unser Publikationshaus selbige auf Lager hat, der Preis ist $3.50 für eine Bibl. Das P. H. hat auch Elberfelder Testamente zum Preise von 75c. noch eine gewisse Anzahl auf Lager. Wer die Gelegenheit ausnützen will, der warte nicht, seine Bestellung einzusenden.

Das Publikationshaus hat auch Albrechts Testamente auf Lager zum Preise von $1.50. Eine Uebersetzung in der heutigen Umgangssprache mit Fußbemerkungen vom Uebersetzer. Ein jeder arbeitende Bruder und ein jeder fleißiger Bibelleser, sollte es sich kommen lassen.

H. H. N.

* * *

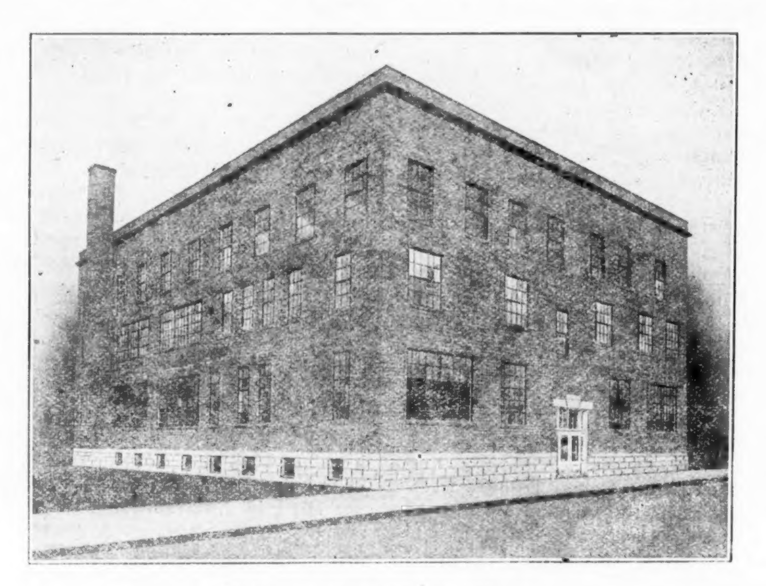
**Soeben erreicht mich die Nachricht, daß** die erste Hilfe für meine Eltern in Charkow eingetroffen sei, somit müssen die lieben Eltern die Zuschrift erhalten haben, daß der erste Food Draft dort eingetroffen ist. Der Herr segne die Hilfe für die lieben, lieben Eltern und Geschwister. Diese Nachricht kommt aus Naumenka, wir schauen jetzt sehr, sehr aus nach einer werten Nachricht von zu Hause.

Hermann H. Neufeld.

* * *

Uns erreicht die Bitte des Hausvaters Jakob Wiebe der mennonitischen Nervenheilanstalt Bathania bei Einlage in der alten Kolonie um Hilfe. Am 5. März hatten sie 105 Geisteskranke in der Anstalt, Pflege- und Dienstpersonal waren 62. Die Adresse ist: Bethania, Post Kitschkas, Gouv. Saporoschje—Ukraina Wer hat eine Hilfe auch für diese Armen? —

H. H. N.



Unser neues Publikationshaus.

* * * * *

## Food Drafte weitergeleitet.

* * *

Food Drafte weitergeleitet: Für Br. Franz Sawatzky, Herbert, Sask. an Franz P. Sawatzky, Pawlowka $10.—; für Br. Jakob K. Rempel an Jakob Joh. Siemens, Ufa $10.—; für Geschw. C. J. und Lese Wall, Great Deer, Sask. an Abram Hamm, Ufa $10.—; für Br. Cornelius Friesen, Hague, Sask. an Witwe Helena Heinr. Hildebrandt, Nikolaipol $10.— und an Jakob Joh. Siemens Arkadak $10.—; für Br. Heinrich J. Janzen, Laird, Sask. an Jakob Janzen, Lysanderhöh $10.—, für Schwester J. J. Sudermann, Reedley, Cal. an Witwe Bernhard Harder, Halbstadt $10.—, an Gerhard Harder, Halbstadt $10.— und durch Prediger Gerhard Harder für Arme $30.—; für Br. John B. Dyck, Winkler, Man. an Nikolai Wiebe, Petrowka, Orenburg $20.—; für Br. Wilhelm Dirks, Ruff, Wash. an Franz Fr. Janzen, Krim 50.—; für Schwester Katharina Sawatzky, Dallas, Oregon an Witwe Jakob Sawatzky, Nikolojewka $20.—; für Br. John Mandtler. Great Falls, Mont. an Johann Siemens, Station Nelgofka $20.—; für Br. Heinrich Peters, Winkler, Man. an David Letkemann, Warwarowka $20. —, Ueberschuß von $5 ging in die Hilfskasse; für Br. Johann J. Dörksen, Hepburn, Sask. an Witwe Dietrich Heinrich Rempel, Pawlowka $10. — und an Heinrich Heinr. Rempel, Neu-Rosengart $10.—; für Br. J. D. Friesen, Duneim, Sask. an Johann Friesen Romanowka, Orenburg $10.—; für Schwester Elisabeth Braun Herbert, Sask. an Isack Braun, Nikolajewka, Orenburg $20.—; für Br. Peter Nickel, Hepburn, Sask. an Peter Unger Grigorjewka $20.—; für die Brüder Peter und Gerhard Goossen, durch Br. Jacob Enns. Rosthern. Man. an ihren Onkel Peter Goossen, Lindenau $20.—; für Schwester Susie Wiebe, erhalten durch Br. Klaas Wiebe, Langham, Sask. an Jakob Boldt, Neukirch $10.—; für Schwester Isaak Löwen durch Schwester A. G. Hamm, Rosthern, Sask an Witwe Jakob Teichrow, Nikolaipol $10.—; für Br. W. P Falk, Munich, N. D. an Aeltesten Isaak Dyck, Rosenthal, für eine arme Familie, $10.—; Ueberschuß von $5.— ging in die Hilfskasse; für Schwester A. G Hamm, Rosthern, Sask. an Aeltesten Isaak Dyck, Rosenthal $10.— und an David Epp, Berdjansk $10.—; für Br. Jacob Driedger Winkler. Man. an Johann Klassen, Dobrowka, Orenburg $10.—; für Br. Johann A. Friesen, Hague. Sask. an Franz Lehn, $10.—, an Witwe Franz Peters, $10.— und an Johann Neufeld, alle Neuenburg, $10.—; für Br. Johann Warkentin Winkler, Man. an Colony Nikolaithal $10.— und für Schwester Sara Warkentin, Winkler, Man. an Colony Neuenburg $10.—; für Br. Peter E. Regier, Waldheim,

Sask. an Johann Jak. Kirts, Chaginsk $10.—; für Br. Johann P Wiebe, Main Centre, Sask. an Bernhard Jak. Martens, Ufa $10.—; für Br. Peter P. Hiebert, Plum Coulee, Man. an Johann Friesen, Romanowka, Orenburg $10.—; für Br. Bernhard Wiebe Plum Coulee, Man. an Peter Joh. Redekop, Dobrowka, Orenburg $10.—; für Br. Jakob Tiessen, Herbert, Sask. an Peter Joh. Thiessen, Leonidowka $10.—; für Br. Peter J. Schellenberg, Herbert, Sask. an Johann Klassen, Shmirino $10.—, für Br. Leonard Pauls, Okemos, Mich. an Peter Krause, Nikolajewka $10.—; für Br. Heinrich Regehr, Inman, Kansas an Aeltesten Abram Martens, Samara $10.—; für Schwester Helena Gröning, Lowe Farm, Man. anJakob Unrau $10.— und an Witwe Jakob Goossen, Halbstadt $10.—; für Br. J. E. Penner, Hepburn, Sask. an Abraham und Helena Braun, Dobrowka, Orenburg $30.—; für Br. Heinrich Wieler, Rosthern. Sask. an Kornelius Hildebrandt $20.—, an Abram Löwen, $10.—, an Peter Hildebrandts Kinder $10.— und an Witwe Jakob Hildebrandt, alle Chortitza, $10.—; für Schwester Gerhard Epp, durch Br. Heinrich Wieler, Rosthern, Sask. an David Rempel, Pawlowka $10.—; durch Br. Peter A. Falk, Grünthal, Man. erhalten von Corn. R. Funk $5.—, von Peter J. R. Funk $5.— und von Br. Peter A. Falk selbst $5.—, weitergeleitet einen Food Draft an Julius Dietr Thießen New York, Ignatjewer Kolonie auf $10.—, Ueberschuß von $5. ging in die Hilfskasse; für Br. Franz R. Funk, Grünthal, Man. an Witwe Maria Andr. Kröker, Bogomasow, Samara $10.—; Ueberschuß von $5.— ging in die Hilfskasse; für Br. P. S. Wiebe, Chortitz, Man. an Kornelius Neustädter, Nikolajewka $10.—; für Br. David H. Hiebert, Niverville, Man. an Peter Jak. Braun, Grünfeld $60.—; für Br. H. C. Nickel, Wymark, Sask. an Aeltesten Isaak Dyck, Kanzerowka für das Dorf Kronsthal $100.—; für Br. David Rempel, Wymark, Sask. an Frau Katharina Klassen, Ufa $10.— und an Aeltesten Abram Martens, Samara $10.—; Ueberschuß von $5.— ging in die Hilfskasse; für Geschwister Martin T. und Kath Dörksen, Meade, Kansas an David Dörksen oder Verwandte $10.—, an Peter Harder oder Kinder $10.—, an Gerhard und Justina Friesen $10.—, an Heinrich Löwens Kinder $10.—, an Johann Harder oder Kinder $10.—, an Jakob Harder oder Kinder $10.—, alle wohnhaft in Fischau, und an David Harder, Rosenort $10.—; für Br. A. F. Wiens, Chicago, Jll. an Kornelius A. Wiens, Halbstadt $20.—; für Br. Heinrich Thießen, Winkler, Man. an Julius Letkemann $10.—, an Isaak D. Rempel, beide Neu-Osterwick, $10.—, an Kornelius H. Penner, Kronsthal $10.— und an Witwe Katharina Jak. Harder Chortitza $10.—; für Br. Jacob Enns, Rosenort, Man. an Johann und Agatha Goossen, Spat $10.—; für Br. A. G Neufeld, Drake, Sask. an Abrahm Friesen $10. —und an Isaak Hildebrandt, beide Rosenthal, $10.—; für Br. Peter Hiebert, Plum Coulee, Man. an Witwe Isbrandt Friesen, Sabangul, Orenburg $10.—, für Br. Peter M. Epp, Aberdeen, Sask. an Johann Rempel, Kanzerowka $10.—; für Br. Johann M. Höppner, Lost River, Sask. an Witwe Nikolaus Wieler, Friedensfeld $10.—; für Br. Gerhard H. Neufeld, Lost River, Sask. an Johann Paul Neufeld, Nikolajewka, Orenburg $10.—; für Br. Jakob F. Reimer, Dalmeny, Sask. an Kornelius G. Neumann, Ufa $10.—; von Br. J. H., Plum Coulee, Man. erhalten $10.— mit der Anordnung, einen Food Draft an jemand zu schicken, der keine Bekannten in Amerika habe, in die Rundschau-Office war kurz vorher eine Karte von Kornelius Göde, Samara eingelaufen mit der Bitte von einem, der keine Verwandte in Amerika habe, um Unterstützung, denn sie hätten nichts zu essen. Der Herr gab die Möglichkeit, die Bitte zu erfüllen

(Fortsetzung folgt.)

Der große Gott möchte unseren Lieben, unserem Volke helfen. H. H. N.

* * * * *

Habe auch die Nachricht erhalten, daß mein Schwager, Br. Jakob Wedel, Herbert, Sask., und Br. A. G. Neufeld, Drake, Sask. schon manch einen Food Draft weitergeleitet. Es wird ja den Herbertern und Drakern recht sein, diese Brüder in ihrer Mitte zu haben.

Br. H. Schröder, Aberdeen, Sask., Br. H. P. Balzer, Langham, Sask., Br. D. Schellenberg, Hague, Sask., Br. D. Schellenberg, Gretna, Man., Br. John B Dyck Winkler, Man. und auch das Bergthaler Waisenamt, Altona, Man. haben schon für so manch einen Food Draft die Liebesgabe zur Weiterleitung entgegengenommen. Der Herr gebe, daß die Gaben immer mehr werden möchten, denn sie sind so sehr not, die Not ist so unbeschreiblich groß. Und je mehr wir geben, desto mehr wird uns Segen beschieden sein, und desto mehr werden wir geben können zur Hilfe unseren Lieben, unserem Volke, ja für den Herrn nach Matt. 25. 40: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ H. H. N.

* * * * *

## Von hier und dort.

* * *

### Verwandte gesucht.

Denver, Pa., den 15. April 1922.

Im Interesse eines Freundes, der unlängst in diese neue Welt gekommen ist und mit den Verhältnissen noch nicht bekannt ist, wende ich mich an Sie mit folgender Bitte: **Johann Abr. Wiebe**, Sohn des Abr. Abr. Wiebe, wohnhaft gewesen in Blumenheim, Post Pokrowskoje, Alexandrowskaer Kreis, Saporoshie (früher Gouv. Ekaterinoslaw) sucht seinen Onkel oder Cousins Friesens.

Ihnen Frieden und Wohlergehen wünschend verbleibe ich Ihr dankbarer

Gerh. J. Lepp.

* * *

Aus der Schrift „Mitteilungen der Bibelschule, Wiedenest, (Rheinland), Deutschland von J. Warns, entnehme ich die Notiz über Br. Hermann Janzen aus Turkestan, den ich persönlich gut kenne, der in Moskau eingetroffen ist in Gemeindeangelegenheiten. Er berichtet, die ganze Gemeinde (Mennoniten) hat nur einen Wunsch, auszuwandern. Als er vor 4 Monaten die Gemeinde in Turkestan verlassen hatte, hatte sie noch Brot genug, aber Tausende von Flüchtlingen aus Rußland kamen dorthin und brachten allerlei Krankheiten, besonders Typhus mit sich. Vor seiner Abreise kamen in Taschkent (Hauptstadt) 24,000 Waisenkinder an. Er sagt „Ach, wie ist man so müde und sehnt sich nach Ruhe.“

In derselben Schrift bringt Br Warns noch die Nachricht, daß Br. Prochanow, Petersburg für den nächsten Kursus, zum Herbst 6 russische Brüder gemeldet habe darunter seinen eigenen Sohn.

* * *

### Verwandte gesucht.

Schwester Anna Enns, laut Adresse Wilhelm F. Enns, Grünfarm, Box 276, P. O. Winkler, Man., Canada berichtet, daß sie die Tochter von Isaak Wiens von Rosenbach ist. Die Eltern waren noch 1901 auf Besuch in Rußland, und fragt nach Jakob Hildebrandts, die beide tot, Kinder, die auf Baratoff, Chortitzer Wolost gewohnt sollen haben. Frau Hildebrandt war Schwester Anna Enns rechte Tante. Wenn jemand dort die Rundschau schon liest, der möchte es doch bitte den Verwandten zu lesen geben, um endlich Nachricht von den Lieben zu erhalten.

Weiter berichtet Schwester Enns, daß sie einen Brief von Br. Enns Verwandten Peter Bergmann,Nikolaipol in der Alten Kolonie erhalten haben Sie bestellen für Geschwister Bergmann sofort die Rundschau, haben auch sofort geschrieben. Geschwister Bergmanns Onkel, Bruder Wilhelm Enns Vater lebt noch, die Mutter ist gestorben, Vater hat wieder geheiratet, leben bei Geschwister Ennsen. Und Vater möchte so gerne wissen, ob von seinen Brüdern Isaak Enns und Klaas Enns noch jemand lebt, da von ihnen nichts erwehnt ist im Briefe. Vater kann nicht selbst mehr schreiben, doch sendet herzliche Grüße. Die Adresse für die Rundschau ist: Peter Bergmann, Post Nikolaipol, Ujesd Alexandrowsk, Gouv. Saporoshje-Ukraina. Mit Gruß Anna und Wilhelm Enns.

* * *

Bruder Friesen (Rev. P. J. Friesen, Butterfield, Minn., U. S. A.) hat schon Briefe und Food Drafte an seine Verwandten, Familie Aron Dyck, Colony und Post New York, Ujesd Bachmut, Gouv Donetz, gesandt, und schaut aus nach einem Lebenszeichen von den Lieben, doch

noch immer nichts eingelaufen. Die Rundschau wird dort schon gelesen. Wer kann Bruder Friesen eine Nachricht zusenden? Bitte, wartet nicht, wenn möglich.

* * *

Bruder Heinrich Regehr, Inman, Kans. U. S. A. sucht die Geschwister seiner Mutter in Rußland. Die liebe Mutter ist eine geborene Katharina Thiessen. Und ihr Bruder ist Heinrich Thiessen und die Schwester eine Witwe Daniel D. Friesen. Und mit Sehnsucht wird nach Nachricht von den Lieben ausgeschaut.

* * *

Geschwister Jacob F. und Maria Reimer, Dalmeny, Sask., suchen ihre Verwandten Cousins und Cousinen: Franz Wallen Kinder, Johann Klassens Kinder von Steinfeld, Peter Krökers Kinder, und Jakob Reimers Kinder von Friedensruh. Dann sind Schwester Reimers Verwandte in Kleefeld, Kornelius Friesens und der alte Dietrich Janzen war ihr Großvater. Wer kann Nachricht geben?

* * *

Bruder Heinrich H. Peters, Langham, Sask., sucht: Franz Fehdrau, Frau Fehdrau ist schon tot, sie war meiner Frau Schwester, eine geborene Mierau, Franz Fehdrau hat in der Krim gewohnt. Dann waren in Nikolaidorf an der Molotschna Aron Neufelds, Frau Neufeld ist meiner Mutters Schwester, eine geborene Klassen. Dann sind die Brüder meiner lieben Mutter, Jakob Klassen, Gerhard Klassen und die Schwester Katharina Klassens. Mutters Bruder Peter Klassen ist schon tot. Ob noch wer von den Kindern lebt? oder ist auch das ganze Dorf zerstört? O wie traurig—. Der Herr möchte helfen—. Wer kann mit Nachricht Geschwister Peters dienen?

* * *

Bruder B. J. Friesen, Renata, B. C., Canada möchte so gerne ausfinden, wo die Geschwister Heinrich Thiessen, Jakob Thiessen und Maria Thiessen, gebürtig aus Sparrau, aber wohnhaft gewesen im Orenburgischen und Peter Thiessen, wohnhaft gewesen in Sparrau. Es sind alles Geschwister und Verwandte von ihm. Wir warten auf Nachricht, wer kann sie erteilen? Wir werden von Herzen dankbar sein, wenn sie uns erreicht—.

* * *

Schwester Getrude Rempel, Witwe Shafter, Calif., U. S. A. berichtet, daß sie einen Brief von Aron Warkentin, Donskoje, Neu-Samara erhalten habe mit dem Bericht, daß ihre Schwester vor Hunger einen elendigen Tod gestorben ist. Sie wird nicht mehr hungern, noch frieren, und sie schaut jetzt alles, was sie geglaubt. Schwester Rempel ist schon 76 Jahre alt, es muß doch undenkbar schwer sein, eine solche Nachricht zu erhalten, **aber wie schwer muß es sein, tot zu hungern—?** Schwester Rempel sendet Geschwister Warkentin die Rundschau. der Herr möchte sie hinführen und zum reichen Segen setzen.

Schwester Rempel sucht auch ihre Schwester, eine Frau Hübert, geborene Margareta Bergmann aus Waldheim, ob sie noch am Leben ist—? Und wie geht es David Woelken, die wohl in Sergejewka sollen gewohnt haben? Die genannte Schwester, die in Samara jetzt am Hunger gestorben ist, ist Frau David Woelks Mutter, und auch Bruder Aron Warkentins Mutter. Erst Warkentins dritter Brief hat sein Ziel erreicht. Warkentins sind auch am Hungern, alles ist verbraucht. O was ist es doch für ein Elend in dieser Welt—. Seid alle Gott befohlen. Euer alte Tante.

---

(Fortsetzung von Seite 7.)

grüße senden wir Euch zuvor! Wir warten jeden Tag auf Antwort von Euch Amerikanern, aber nun kommt wohl zu Weihnachten nichts—. In der Mennonitischen Rundschau lesen wir viel von Dir und von denen, mit welchen Du in Verbindung stehst—. Wir bekamen in diesen Tagen endlich Nachricht von unseren Lieben aus Rußland. Mein Bruder David ist mit seiner Familie und mit einer anderen Schwester Marichen nach dem Kaukasus geflüchtet, er hat mit seiner Familie viel und Schreckliches erlebt. Seine Frau ist eine geborene Dyck, Tochter des Wilhelm Dyck, Millerowo, war eine Zeitlang dort Lehrer und dann Buchhalter, dann wurde er selbstständig und hatte eine Dampfmühle auf Kantemirowka, Gouv. Woronesh. In den Schreckenstagen sind sie geflüchtet und nach dem Tode unseres Vaters auf Wassiljewka, Gouv. Charkow, gingen sie mit meiner Schwester Marichen nach dem Kuban, Dorf Welikokniasheskoje, wo mein Bruder gegenwärtig Lehrer ist. Er war mit Br. Ewert zusammen, der im Sommer hier nach Lechfeld gekommen ist, und mir viel von ihnen erzählte—. Mein Bruder David schreibt folgenden Brief: (in Auszügen) den 12 Nov. 1921. Lieber Bruder Johann! Wünsche Dir samt Deiner Familie Gottes reichen Trost und Segen! Heute haben wir endlich ein Lebenszeichen von Dir erhalten—. Es sind bald 7 Jahre vergangen, seit wir uns nicht gesehen haben! Alles läßt sich brieflich nicht berichten, vielleicht später mündlich, doch einiges will ich herausgreifen, was sich in dieser Zeit zugetragen hat.— Vor allen Dingen müssen wir bekennen und das zur Ehre unseres Herrn und Heilandes, daß der Gott der Gnade uns wunderbar bis hierher geholfen hat, und es ist ein Wunder vor unseren Augen, Angesichts der Wirnisse und Schrecknisse in unserem Vaterlande, daß wir noch am Leben sind, denn mancher wurde ein Opfer der rohen Gewalten—. Ich wurde auch wie auch viele andere mit mir am Anfange des unseligen Krieges eingezogen, von den lieben Meinen getrennt und auf die Anadoler Forstei geschickt, wo ich dann 2 Jahre und 3 Monate mein Leben zubrachte. Zu meiner Freude durfte ich dann bald (nach 5 Monaten) meine Familie zu mir nehmen, indem ich sie 7½ Werst von der Forstei auf Wolnowacha einquartierte, und dort dann in der arbeitsfreien Zeit weilte.

Im Herbst kam ich dann frei und durfte in mein Heim zurückkehren. (Mein Bruder war auf Kantemirowka, Gouv. Woronesh Besitzer und Teilhaber der Dampfmühle Ges. „Drushba"), arbeitete im Kontor, einen Winter als Lehrer. Während unseres Weilen auf der Forstei starb uns unser liebes Marichen, 5 Jahre alt. Tiefe Wege führte der Herr uns. Dort wurde uns ein Söhnlein geboren, welchen wir David hießen; er ist jetzt schon 5 Jahre alt—. In dieser Woche, am 7. November, schenkte uns der Herr ein Töchterlein, Agatchen. Wir haben jetzt 4 Kinder: Katja 12 Jahre, Lisa 7 Jahre, Davidka 5 Jahre und Agatchen 6 Tage. Ich überspringe jetzt zwei volle Jahre; davon später einmal—.

Wir sind seit 1919 Weihnachten am Kuban. Bin also schon bald 2 Jahre Lehrer hier am Orte in Welikoknjasheskoje. Wir sind 8 Lehrer bei einer Schülerzahl von 250 Kindern.—

Den 13. Nov. abends. Wieder den Tag des Herrn im Segen verbracht. Der Herr hat uns in letzter Zeit in besonderer Weise gesegnet. Ungefähr einen Monat zurück war hier am Kuban eine Predigerkonferenz. Unter anderen Predigern war auch Br. Joh. Töws, Dein gewesener Lehrer, zugereist. (Joh. Töws war mein Lehrer in der Zentralschule zu Nikolajewka, No. 5.) Er ist auf Suworowskaja (80 Werst von hier) Lehrer an einer Fortbildungsschule. Nach der Konferenz feierten wir Erntedankfest. Wie ein roter Faden zog sich durch alle Ansprachen in jenen Tagen „ans Licht kommen," „im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist," „der reiniget sich," und manches Kind Gottes hat die Kraft dieser Wahrheit erfahren, nach dem es ans Licht gebracht, was da in den tiefsten Falten des Herzens verborgen war, und ist dadurch freigeworden von der Macht der Sünde, denn das „ans Licht kommen" ist eine gewaltige Macht Satans, der die Finsternis liebt. Besonders pulsiert unter unserer gläubigen Jugend seit jenen Tagen ein recht reges Leben. Mit großer Liebe und Hingabe ist mir vergönnt, an der Jugend, sowohl der erwachsenen, als auch an der schulpflichtigen in der Sonntagsschule zu arbeiten. Sich ganz in den Dienst des Herrn stellen, ist Seligkeit.

Trotz der Not und des Elends, das auch uns reichlich umgibt, haben wir noch bis jetzt, Gott sei Dank, Nahrung und Kleidung gehabt.— (Nach den Aussagen der Flüchtlinge hier in Deutschland soll mein Bruder eine ganze Anzahl verwaister Kinder zu sich genommen haben, die er unter großer Armut und Beschwerden auf den Straßen gesammelt—vom Hungertode gerettet und jetzt pflegt — möge der Herr ihnen das Nötige, was zum Lebensunterhalt gehört, zukommen lassen durch hilfsbereite, opferfreudige Menschen!) **Wo Jakob ist, hat Marichen schon**

geschrieben. Meine liebe Tina läßt grüßen und bittet, uns Dein Porträt mit Frau und Kind zu schicken—.

Möchte noch manches berichten—. Der Herr möge Euch und uns bewahren zur Seligkeit. Wir wollen auf den Herrn harren und sehen, was Er tut. Alle unsere Tage, auch die zukünftigen sind vor Ihm wie ein aufgeschlagenes Buch und unsre Bitte geht dahin, Er möchte alles ordnen und regeln in unserem Leben nach Seinem Willen und Wohlgefallen. Ihm wollen wir vertrauen. —

Dich und Deine Familie herzlich grüßend Deine

Tina und D. Klassen.

Soweit der Brief aus dem Kaukasus. Könntest Du diesen Brief in einige Zeitungen setzen, wie Mennonitische Rundschau, **Volksblatt, Auf Zum Werk,** damit unsere Angehörigen dort es auch lesen.

Noch eine große Bitte habe ich an Dich: Könntest Du veranlassen, daß mir regelmäßig verschiedene andere Blätter zugeschickt werden: **Volksblatt, Wahrheitsfreund, Zionsbote, Sendbote, Auf Zum Werk,** und vielleicht auch einige Jugendzeitschriften, vielleicht der amerikanischen Baptisten? — (Möchte hiermit diese Bitte unseres Bruders, Prediger Johann Klassen, Kanonenweg 22a, Coburg in Bayern, Germany, den Brüdern der genannten Blätter vorlegen, und der Herr wird eine freundliche Erfüllung nicht unbelohnt lassen. H. H. R.) Lieber Hermann, könntest Du vielleicht auch versuchen, meinem Bruder im Kaukasus einen Food Draft zukommen zu lassen? Seine Adresse lautet: Lehrer David Joh Klassen, Post Welikoknjasheskoje, Obl. Kuban. Wäre Dir, meinem teuren Freunde und Bruder herzlich dankbar für alles. (Einen Food Draft konnte schon abgehen lassen. H. H. R.) Wir grüßen Dich und Deine Familie innigst und wünschen Gottes Segen, Gesundheit und Wohlergehen zum neuen Jahr.

Mit Brudergruß Dein

J. Klassen.

* * * * *

**Bemühungen der Delegation in Bezug auf den Transport der mennonitischen Auswanderer von Rußland nach Canada.**

* * *

Ungemein froh gestimmt waren die Delegaten über die in Aussicht gestellte Aufhebung des Einwanderungsverbots für Mennoniten. Aber diese frohe Stimmung wurde doch wieder gedämpft durch die bange Frage: Wie können unsere Brüder aber hergebracht werden? Sie haben kein Geld für die Reise, und die Summe für den Transport von Tausenden in Amerika durch freiwillige Beiträge aufzubringen, ist doch nicht möglich. Wer hebt uns nun den schweren Stein von des Grabes Tür? — Und siehe da, was bei Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich. **Hier war es der Vize-Präsident der C. P. R., der für uns der Engel wurde, der den schweren Stein wegwälzte. Wie ging das zu?**

Als wir in Ottawa mit der Regierung fertig waren, reisten wir noch nach Montreal, um uns bei der C. P. R. nach Ansiedlungsmöglichkeiten zu erkundigen. Bei dieser Gelegenheit wurde schüchtern die Frage gestellt, ob genannte Kompagnie wohl ein günstiges Angebot für den Transport der Einwanderer von Rußland machen könne. — „Ihr Mennoniten habt guten Kredit," hieß es. „Unsere Kompagnie weiß, wenn Ihr etwas versprecht, dann haltet Ihr es auch. Wenn also Eure Gemeinden für die Rückzahlung des Passagegeldes garantieren wollen, dann werden wir Eure Freunde herüberbringen, ohne daß sie einen Dollar anzahlen brauchen." Auf die Frage, wie viel wohl die Reise per Person kosten würde, meinte der Herr, daß es nach seiner Schätzung ungefähr $100.00 sein würde. Ist solch ein Entgegenkommen nicht als eine Erhörung der vielen Gebete anzusehen, die von den Bedrängten zum Throne Gottes emporgesandt sind?

Auch in Bezug auf Land hatte die C. P. R. sehr günstige Offerten zu machen. Das Land, das sie zu verkaufen hat, ist freilich nicht so ganz billig — es soll $15.00 den Acker kosten — aber es braucht die ersten 5 Jahre weiter nichts als die Taxe bezahlt zu werden, und dann erst sollen die Anzahlungen auf das Land beginnen und dürften auf 20 Jahre verteilt werden.

Nun wird es an den Gemeinden sein, sich zu beraten, ob sie die gewünschte Garantie für die Rückzahlung der Passagegelder geben wollen und ob sie den Emigranten würden Geld vorstrecken wollen, damit sie auf das Land gehen könnten.

H. H. Ewert.

— Der Mitarbeiter.

* * * * *

# Korrespondenzen.

## Canada.

* * *

### Manitoba

* * *

Winkler, Man. den 27 März 1922. Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Leser und das ganze Druckerpersonal! Nach langem Schweigen wegen Krankheit will ich wieder versuchen, der lieben Rundschau etwas mit auf die Reise zu geben. Weil denn viele beim Wetter anfangen, so will ich denn auch. Wir hatten schon anfangs März sehr schönes Wetter, es fing an zu tauen, auch ziemlich stark, so daß der Schnee ganz verschmolzen war und die Wege ziemlich trocken waren, so daß die Autos wieder fahren konnten, doch es währte nicht lange, dann fing es wieder an zu stürmen mit Schnee, und es sieht jetzt wieder ganz winterlich aus. Nun ist noch zu berichten daß die Menschen, auch Kinder, noch immer sehr kranken, es scheint noch kein Ende zu nehmen. Hier im Dorfe Schanzenfeld liegen mehrere krank, nämlich Isaak Peters und ihre drei Kinder; wie ich hörte, waren sie alle hilflos, das heißt sie waren alle zugleich krank, so daß sie sich nicht selbst besorgen konnten. Zweitens ist hier im selben Dorfe Johann Harder schwer krank, auch schon lange, sein Leiden ist Wassersucht, Lungen-, Herz- und Nierenleiden. Wie ich gehört habe, kann er nicht im Bett liegen, er sagt, ihm ist die Luft gleich weg wenn er sich hinlegt. Darum muß er immer im Schaukelstuhl sitzen Tag und Nacht. Nun ordnete der Doktor an, ihn in ein anderes Haus zu bringen, weil ihm dieses Haus zu ungesund ist. Da brachten sie ihn nach Winkler ins Altenheim, allwo schon mehrere Kranke sind. Wie ich fest hoffe, ist er da auch unter guter Pflege, denn Mr. und Mrs. Johann Hooge sind die Pfleger der Kranken. Nur schade, daß der Onkel Johann Harder noch garnicht von der Welt lassen will. Wie ich gehört habe, ist ihm Trost und Gottes Wort, Gebet und Gesang, sehr unangenehm, er will nicht sterben und hat auch kein Verlangen nach dem Erlöser um bei ihm zu sein, gibt es wirklich solches unter uns Menschen hier? Wir werden von Kindheit an darauf hingewiesen, dermaleinst zu sterben. Daß wir hier keine bleibende Stätte haben, das haben wir wieder gesehen an Jacob Neudorfs Gattin. Sie wurden mit einem Knäblein beschenkt und nach wenigen Stunden war sie ein Leiche. Die Beerdigung fand am Freitag, den 17. März mit seiner ziemlich großen Versammlung von Trauergästen statt und Aeltester Johann Friesen hielt die Leichenrede. Die Gattin hinterläßt ihren Gatten und 11 Kinder.

Es ist noch von einem Sterbefall zu berichten. Wilhelm Enns, Winkler wurde kränklich an Bruchleiden und wurde nach Morden ins Hospital gebracht, wo er sich einer Operation wegen Bruchleiden unterziehen ließ, auf welche nach kurzer Zeit sein Heimgang zum Vater und Erlöser folgte. Es ist dieses ein merkwürdiges Ereignis, es sind ihm 2 seiner Ehefrauen im selbigen Hospital vorangegangen, und er ist da auch selbst entschlafen. Wie ich gehört habe, hat er sich nur einzig gesehnt nach Jesum Christum, den Seligmacher. Er hinterläßt 7 Kinder, die seinen Tod betrauern.

Nun will ich noch zurückgehn nach meiner alten Heimat, nämlich nach Rußland und zwar nach der alten Kolonie, Neuendorf, allwo auch meine Wiege dermaleinst vor 40 Jahren gestanden hat. Ich habe schon von vielen Dörfern im Jekater. Gouv. gelesen, aber von Neuendorf, Schönhorst oder Neuhorst habe ich noch nichts gelesen, ob die drei Dörfer ganz vernichtet sind? oder geht die Rundschau nicht bis da? Ich habe da noch Verwandte, auch viele Bekannte. Wenn es dem Editor nicht zuviel Mühe und Arbeit macht, dann würde ich ihn bitten, mir durch die Rundschau zu berichten. Ich verbleibe mit brüderlichem Gruß.

Jo. A. Thiessen.

**(Neuendorf und Schönhorst existieren noch nach den letzten Nachrichten, die Rundschau ist für diese beiden Dörfer noch nicht bestellt, wir nehmen jederzeit Be-**

stellungen entgegen. Namen haben wir aus diesen Dörfern. Neuhorst ist vernichtet. H. H. N.)

* * * * *

## Saskatchewan.

* * *

### Die Herberter Bibelschule.

Das erste Schuljahr hat sein Ende erreicht. Auf das Schlußfest wurde mit gewisser Spannung gewartet, denn uns war ja doch eine Zusage worden, daß es in einer öffentlichen Prüfung stattfinden würde, wie zur lieben alten Zeit im fernen Rußland. Ehe man sich's versah, war der Prüfungstag da, und so manch einer, der der Schule während der Schulzeit keinen Besuch abstatten konnte, hatte nicht mehr die Möglichkeit, selbiges noch nachzuholen, es war vorbei. —

Die große „Townhall" mußte wieder bereitgestellt werden, denn wie es scheint, will die Bibelschule mit ihren öffentlichen Versammlungen alle anderen „meetings" überflügeln. Wir wünschen der Bibelschule Erfolg in ihrem Bestreben, denn wir wissen ja alle, der Beweggrund ist ein edler, und die Brüder, die die Arbeit und die Leitung in der Hand haben, arbeiten, getrieben von liebenden Herzen, und der Segen des Herrn möchte die Arbeit krönen. Viel ist im ersten Jahr getan worden, wenn auch die eigentliche Arbeit vor uns liegt, viel ist noch zu tun. Hier wird nur vorgearbeitet, vorbereitet, und dann soll die Arbeit für den Herrn und Sein Reich folgen unter uns und bis an das Ende der Erde, und die Bibelschule soll auch ihren Platz, der Bibelschule vom Herrn angewiesen, ausfüllen, und die Arbeit voll erfüllen. Und wir beten um Segen dazu vom Herrn.

Die Versammlungen waren am Nachmittage und am Abende. Nachmittags war die eigentliche Prüfung, und Br. Bestvater und Br. Wedel—wißt, wir waren zu Hause, und unsere Schulkameraden, unsere Freunde aus der längst verstrichenen Vergangenheit, aus der Heimat traten vor unserem Geistesauge auf in langer Reihenfolge, ja, „Wo sind nun die Gespielen, meiner schönen Jugendzeit? Schon sind viele meiner Lieben dort im obern Kanaan, wenige sind mir geblieben, bis auch unser Los uns trennt—. Nach dem Kleinod laßt uns jagen, in den Himmel einzugehn, mag man dann auch von uns sagen, sie sind hin, sie sind hin." Wir sind dann dort, wo es keine Trennung mehr gibt, kein Leid, kein Geschrei keine Not, dort werden auch die lieben Eltern und die lieben Geschwister, die lieben Schulkameraden und auch Freunde sein.

Die Vortragenden und die Dienenden waren bestrebt, uns die Lebensfähigkeit. Schule recht warm ans Herz zu legen die große und so wichtige Bedeutung der es fand den rechten Weg. Das Gute wurde uns gezeigt, und auch die noch schwachen, um nicht zu sagen gebrechlichen Stellen der Bibelschule wurden uns genannt, und wir sollen alle zusammen der „Herr Doktor" sein, und wir wollen es, nachdem der Herr Gnade dazu gibt.

Abends diente die Bibelschule mit einem Programe, und wieder trat das Leben der Bibelschule mit ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vor uns, die Hauptpunkte waren: Ein Blick auf die Geschichte unserer Schule, 2) Ein Blick auf unsere Studenten, 3) Ein Blick auf die Bedürfnisse der Schule, und 4) Ein Blick auf die uns winkende Zukunft.

Dann der herrliche Gesang dem Herrn zur Ehre und uns zur Freude.

Und wir sagen Dir am Schlusse des ersten Schuljahres, Du bist „Unser," wir sind „Dein," und zusammen sind wir Gottes. Der Herr segne Dich und setze Dich weiter zum reichen Segen.

Ein Herberter.

* * * * *

### Todes- und Reisebericht.

* * *

Laird, Sask., 30. März 1922. — Liebe Geschwister Hofer und Tschetter! Wünsche euch und allen Lesern viel Gnade und Gottes Segen in der Arbeit für unseren Meister. Will versuchen einen Bericht einzusenden von unserer Reise und dem Begräbnis unseres lieben Vaters. Unser Vater war schon kränklich in 1920 als wir da auf Besuch waren, wurde aber wieder besser, bis letzten Herbst, wo er Asthma hatte. Der Doktor sagte, es wäre Herzlähmung. Den 11. März hatte er noch große Asthma-Not gehabt, hatte aber kein Wort mehr gesagt und 3 Uhr morgens hatte er ausgehaucht. Der Herr hatte ihn erlöst von allen Schmerzen. Am Samstagnachmittag bekamen wir das Telegramm: „Vater tot. Begräbnis Dienstag, schickt Nachricht ob ihr kommt!" Sonntag, 9: 30 Uhr fuhren wir und Schw. Sawatzky von Laird ab und Montag, 2 Uhr kamen wir in Winnipeg an, wo unser Sohn Erdman, den wir schon 7 Monate nicht gesehen hatten, uns abholte. Es gab ein herzliches Wiedersehen. Die Großkinder waren so froh, daß ein jedes das erste küssen wollte. Wir blieben über Nacht bei den Kindern. Den nächsten Tag fuhren wir 7 Uhr morgens ab nach Altona, wo wir 10 Uhr ankamen, wo dann die Geschwister und viel Freunde uns begrüßten, aber einer fehlte, der uns das vorige mal begrüßte. So gingen wir nach dem Hause der lieben Eltern, wo mehrere von den Geschwistern waren, begrüßten uns auch mit der lieben Mutter. Dann ging's in das Zimmer, wo der Vater im Sarge lag, still und kalt. Es gibt dann wunderbare Gefühle; auch bei mir stieg ein Seufzer zu Gott empor. Nachdem wir Mittag gegessen hatten, wurde noch ein Lied gesungen, und Schreiber dieses las noch den 90 Pf. Wie Moses einst gebetet, daß der Herr unsere Zuflucht ist, besonders auch bei solcher Gelegenheit, daß er uns lehre, daß wir sterben müssen und daß wir bereit sein mögen, wenn er uns rufen wird. Dann fuhren wir zur Kirche, wo der Vater zum letzten Mal hinein und hinaus getragen wurde. Die Mutter und 7 Kinder saßen um den Sarg, 3 Kinder waren nicht anwesend. Abraham Bergens hatten ein Telegramm geschickt, daß sie den nächsten Tag kommen konnten; Schw. Joh. Heinrichs konnte nicht zugegen sein, weil sie nicht gehen kann. Br. Peter Nikkel hatten wir keine Nachricht erhalten, erhielten später aber eine Karte von ihm, daß er das Telegramm spät erhalten hatte. Nachdem zwei Lieder gesungen worden waren, hielt Pred. Dav. Stoeß die Leichenrede, seine Hauptgedanken waren aus Psalm 90, die Hinfälligkeit und die Zubereitung des Menschen, um klug zu sein und zum Sterben bereit zu sein. Weil es der Wunsch der Geschwister war, daß unser Sohn Erdman noch etwas sagen sollte, so las er einen Vers aus 2. Kor. 5, daß wir das wissen können, daß wir einen Bau im Himmel haben, von Gott erbaut. Er erwähnte noch von seinem letzten Besuch bei den Großeltern, wie der Großvater sich mit ihm aus dem Worte Gottes unterhalten hatte. Nach dem Singen eines Liedes trugen wir die Leiche bis in das Vorhaus, wo noch ein jeder ihn sehen konnte, dann fuhren wir ihn zum Friedhof, wo unsere Mutter vor 12 Jahren begraben wurde. Weil Abr. Bergens erst den nächsten Tag kommen konnten, so wurde das Grab nur zugedeckt. Am nächsten Tage kamen noch alle Geschwister, und alte Freunde und Nachbarn zum Nachbegräbnis. Es wurden mehrere Lieder gesungen und Sohn Erdman sprach über 1. Joh. 3, 1—2. Dann gingen wir Kinder zum Grabe, hoben den Sarg heraus, und wir warfen unseren letzten Blick auf das Angesicht unseres Vaters; dann wurde er wieder hinieder gelassen und beerdigt, wo der Leib nach Gottes Wort wieder zur Erde wird, wovon er genommen ist. Am nächsten Tag wurde alles geordnet und durch einen Ausruf wurden alle Kleidungsstücke und Möbel unter die Kinder verkauft.

Unser Vater Erdman A. Nikkel ist im Jahre 1849, den 11. Januar in Rußland geboren. In den Ehestand getreten mit unserer Mutter Anna (Geb. Loewen) im Jahre 1871, den 31. März. Sie starb im Jahre 1910, den 6. Juni. Alt geworden 59 Jahre, 9 Monate und 14 Tage. In der ersten Ehe gelebt 39 Jahre, 2 Monate und 5 Tage. Kinder geboren 11, davon eins gestorben. Zum zweiten mal in den Ehestand getreten, den 18. Dez., 1911 mit Witwe Franz Harder, geb. Töws. In dieser Ehe gelebt 10 Jahre, 2 Monate und 23 Tage. Kränklich gewesen über ein Jahr. Alt geworden 73 Jahre und 2 Monate. Vater geworden über 11 Kinder, wovon ein Sohn ihm voran gegangen ist. Großvater geworden über 90 Kinder, davon 17 gestorben. Urgroßvater über 7 Kinder. Alles zusammen 118 Nachkommen.

Die anderen Tage machten wir noch bei den Geschwistern Hausbesuche bis Samstag, dann fuhren wir zurück bis Winnipeg zu unseren Kindern. Waren Sonntag

in der Missionshalle; durften dort mit den lieben Geschwistern gesegnet werden. Möchte der Herr dort die Arbeit noch weiter segnen.

Möchte noch ein Lied folgen lassen, das ein Dichter so treffend schildert, daß wir einst unsere Lieben dort treffen werden.

Treffen wir uns einmal wieder,
In dem Land der Herrlichkeit,
Wo die Heil'gen jubilieren
Ihrem Gott in Ewigkeit?

Treffen wir auch unsre Lieben,
Die schon dort im Himmelslicht,
Die dem Heiland treu geblieben,
Denen ewig nichts gebricht?

Treffen wir den treuen Vater,
Wo die Stürme nicht mehr wehn,
Und die treue liebe Mutter,
Werden wir sie wiedersehn?

Treffen wir auch unsere Kinder
Die der Heiland rief zu sich,
Wo wir dann vereinigt loben,
Den Erlöser ewiglich?

Treffen wir den treuen Heiland,
Hoch gelobt in Ewigkeit,
In dem Strahlenglanz der Ehre
In der ew'gen Herrlichkeit?

Chor: Ja, gewiß, ja gewiß,
An dem gold'nen Strand,
In dem Heimatland. Amen.

Wir Trauernden, Mutter und Kinder, hoffen ihn einst wieder zu treffen.

Im Namen der Kinder,

H. E. Nikkel

— Der Wahrheitsfreund.

* * *

Osler, Sask., im März 1922. Werter Editor! Da außer meinen Berichten von Osler keine Berichte in der Rundschau erscheinen, so fühle ich mich verpflichtet, einen kleinen Bericht zu geben.

Sonnabend, den 18. März war in Edenburg Begräbnis, nämlich Dietrich Bergens. Er wohnte 12 Meilen südost von Edenburg und ist dort auch gestorben. Weil es in der Familie sehr ärmlich zuging, wurde die Leiche nach dem Dorf geholt und dort begraben. Bergen hat lange an der Gelbsucht gekrankt, bis ihn der Tod von seinen Leiden erlöste. Er ist alt geworden 45 Jahre, 11 Monate, 24 Tage. Im Ehestand gelebt 18 Jahre, 2 Monate. Kinder gezeugt 15, wovon ihm drei durch den Tod vorangegangen sind. — In Kronsthal ist die Abram Friesche schon an 4 Wochen krank. Sie muß alles Essen ausbrechen. Vor etlichen Tagen wurde sie nach Saskatoon ins Hospital gebracht, vielleicht kann der Doktor ausfinden, was ihr Leiden ist. Es sind überhaupt zu dieser Zeit viele krank. Wie es sich hört, ist es eine Art Scharlachfieber. Es stellt sich ein mit Schüttelfrost, reißen in den Beinen, auch der Kopf wird schlecht, daß sie fast den Verstand verlieren. Einige Kinder, die diese Krankheit haben, liegen einen Tag und eine Nacht ohne Verstand, bis sie wieder zu sich kommen. D. Sawatzkys Familie in Osler ist wegen dieser Krankheit eingesperrt und er kann nun nicht nach Hause kommen. So mußte er sich auf einer anderen Stelle sein Quartier suchen, was ihm sehr unpassend ist. Ja, wenn der Mensch nicht so kann, wie er will, dann muß er so wie er kann.

Sonnabend, den 25. März ist in Neuanlage Verlobung. Die Glücklichen sind Witwer Isaak Günter und Witwe Franz Peters. Sie sind beide schon in den siebziger Jahren. Schreiber dieses wünscht ihnen alles beste in ihrem Ehestande in ihren alten Tagen.

Vom Wetter ist zu berichten, daß der März mit sehr schönem Wetter anfing und so anhielt bis zum 14. Dann wurde es wieder kälter und es fiel auch mehr Schnee. Auch Wind gesellte sich dazu und wir hatten in den letzten Tagen mehrere Schneegestöber. Da aber die Sonne alle Tage höher kommt, wird Herr Hartmann doch bald weichen müssen. Die Produkte haben hier augenblicklich einen kleinen Preis. Butter ist 20c. das Pfund, Eier 20c. das Dutzend, d. h. wenn der Farmer sie bringt, wer sie kauft, muß mehr bezahlen. Nun, für diesmal genug. Zum Schluß noch einen schönen Gruß an den Editor und die Leser.

J. Martens.

* * * * *

Osler, Sask. den 7. April 1922. Gruß an Editor und Leser. Wir haben jetzt schönes Wetter, der Schnee ist bald weg. Das Fahren geht schlecht, denn es gibt viel Wasser, aber die Erde war auch trocken, so glaube ich, wird es bald verschwinden und dann soll wieder sehr geackert werden, wer sonst Saat hat, aber die fehlt bei vielen. Doch ist es hier noch nicht so schlimm, wie in Rußland, da sind die Nahrungsmittel denn noch so knapp. Ob es in Rußland überall so knapp ist? Ich hab da auch noch Freunde, oder sind sie alle tot? Ich werde mal versuchen, ob ich noch was von ihnen finden kann. Mein Vater war ein Peter Klassen, Franz Klassen's Sohn aber in welchem Dorf er gewohnt hat, ist mir unbewußt. Meine Mutter ist eine geborne Katharina Welk. Sie hat mehrere Jahre in Neuendorf gedient, auf der Alten Kolonie. Da waren zu der Zeit, als sie auswanderten nach Amerika, noch von beiden Seiten Geschwister. Falls es ihnen nicht zu Gesichte kommt und ein Verwandter es liest, bitte ich, es ihnen zuzustellen und an mich zu schreiben. Meine Adresse ist A. S. Klassen, P. O. Osler, Sask., Canada. Nun will ich mich noch zu meiner Frau Freunde wenden. Sie ist eine geborne Anna Martens. Ihr Vater war ein Isaak Martens, welcher ein Sohn war von David Martens. Meiner Frau Mutter war eine Katharina Knapp, beide von der Alten Kolonie. Bitte, werte Freunde mir brieflich zu antworten, es wird uns willkommen sein. So seid noch alle gegrüßet von

Abraham u. Anna Klassen.

**Pastor August Wischoff** von Oconto Falls, Wis., schreibt: „Ich und viele andere haben die lindernden und heilenden Eigenschaften von Forni's Alpenkräuter erprobt. Um meinen Mitmenschen damit zu helfen, hatte ich stets einen Vorrat des Heilmittels an Hand." Es ist uns keine Medizin bekannt, die so allgemein und rückhaltlos von der Geistlichkeit und Presse empfohlen wird, als dieses einfache Kräuterpräperat. Es ist keine Apothekermedizin. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

---

Rosthern, Sask, den 28. März 1922. Den weit und breit zerstreut wohnenden Lesern der „Rundschau" diene hiermit zur Nachricht, daß wir hier in Saskatchewan noch nur im Kalender Frühling haben. Mutter Erde ruht noch unter der Schneedecke und es dürften leicht drei bis vier Wochen verstreichen, ehe der Farmer an das Einackern gehen kann. Schnee ist ziemlich viel und hat man hier in Rosthern nach der letztjährigen Erfahrung seine Befürchtungen, denn es könnte wieder eine Ueberschwemmung geben, und die letztjährige hat Vielen bedeutenden Schaden verursacht.

Heute, frühmorgens um 4 Uhr, ist der etwa 1½ Meilen südl. von Rosthern ansässig gewesene Farmer, Herr Max Grolla, im Alter von ungefähr 50 Jahre, an Lungentzündig nach einmonatlichem, sehr schwerem Leiden gestorben. — Gott sei der Hinterbliebenen Trost! —

Gestern früh starb bei Geschw. Jakob M. Friesens das zweitjüngste Kind, ein etwa neunjähriger, hoffnungsvoller und höchst lebensfrischer Knabe, an Diphteria nach kurzem Leiden. Sonntag hatte er während des Nachmittags gesagt, er werde jetzt bald sterben. Die Familie ist quarantänt und so gabs heute eine Leichenfeier unter freiem Himmel, wobei Br. Isaak P. Friesen amtierte.

Der junge Br. Isaak, Eigenheim, welcher seit Weihnachten zwischen Tod und Leben schwebte, begegnete mir heute vor Mittag auf dem Seitenwege und sagte, er fühle ganz gut. — Gott tut Wunder!—

Unser Bürgermeister, Herr R. S. Fleury, hatte für den 14 d. Mts. eine öffentliche Versammlung für Stadt und Umgebung, zu 2 Uhr nach Mittag anberaumt, welche recht gut besucht wurde. Der Zweck dieser Versammlung war, über Mittel und Wege zur Linderung der Not in Rußland zu beraten. Einschlägige Reden wurden gehalten von den Herrn J. A. Dawson, Advokat March, Gerhard Ens und einem Sekretär des Roten Kreuzes von Regina, Marschal mit Namen. Zwei Komitees wurden gewählt. Eines hatte für die Einkassierung der Kollekten an Geld, Getreide und Mehl zu sorgen, das andere für die Transportation der zusammengelieferten Gaben. Der Versammlungsplatz war die Stadthalle. Bestimmte Angaben kann ich leider nicht machen,

aber soviel steht fest, daß es kein Fehlschlag war und daß Vielen daraus eine große Freude erwachsen kann. Gott gebe, daß die bedeutende Spende schleunigst hingelangt! —

Die Briefe aus Rußland kommen jetzt schon häufiger, aber das Porto verschlingt so immense Summen, daß es nur wenigen möglich sein drüfte, ihre Briefe zu frankieren. Da ist der Umstand nun freudig zu begrüßen, daß eine Abmachung besteht, nach welcher Briefe von dort unfrankiert abgeschickt und von den Adressaten hier ausgelöst werden können. Unser Postmeister zeigte mir einen mit 12 500 Rubeln frankierten Brief. Unerhört aber doch Tatsache!

Mit herzl. Grüßen an Editor und Leser. Wm. Rempel.

(Siehe darüber im Editoriellen. Ed.)

Rosthern, Sask. den 5. April 1922. Allen Lesern Mark. 16, 1—8 und Matth 28 1—10 zum Ostergruß. — Bald, bald läuten Kirchenglocken den Jubelruf zum Himmel empor: **„Christus ist auferstanden“!** und alle **Christenherzen** antworten siegesgewiß: **„Er ist wahrhaftig auferstanden“!** — Wie wird's aber sein, wenn die Erlösten zur Verherrlichung ihres Heilandes in dem neuen Jerusalem Ostern feiern! Immer reger wird in dem Herzen des himmelsbürgerlichen Erdenpilgers die Sehnsucht, zu schauen, was er hienieden geglaubt!

Wie wird uns sein wenn wir mit Leben lauschen
Dem höhern Chor, der uns entgegentönt,
Wenn gold'ne Harfen durch die Himmel rauschen
Das Lob des Lammes, das die Welt versöhnt!
Wenn weit und breit die heilge Gottesstätte
Vom Hallelujah der Erlösten schallt,
Und dort der heil'ge Weihrauch der Gebete
Empor zum Thron des Allerhöchsten wallt!

Das sind Ostergedanken, wie sie sich einem unwillkürlich aufdrängen, wenn man sein Bibelbuch zur Hand nimmt und in diesen Tagen der Passionszeit nachliest, wie vor hunderten von Jahren durch die heiligen Schar, die Propheten, alles das Große, Unbegreifliche, Herrliche verkündigt wurde, was wir im neuen Testamente von dem wunderbaren Erlösungswerke Jesu geschrieben finden. Möge das Wohlgefallen unsers Vaters im Himmel sein, **uns Alle zu Sich zu ziehen aus lauter Güte zum ewigen Lobpreis Seines heiligen Namens, allen Erlösten aber zu ewiger Freude und Wonne!** Gott hats verheißen, es muß uns werden, wenn wir treu sind.—

Weil wir aber noch auf Erden leben, können wir auch nicht umhin, wahrzunehmen, daß, ob unser Wandel himmelan geben und unser Trachten zu allererst nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit gerichtet sein soll, wir denn doch in gewissen Dingen durch mancherlei Bande mit der Welt verknüpft sind. Da gibts Krankheiten, Todesfälle, Familienereignisse und was sonst noch, die unsre Teilnahme heischen: So wurden Geschwister Joh. A. Fasten, hieselbst gestern morgen durch den Tod ihres neunjährigen Sohnes, Arthur, in tiefe Trauer versetzt; ein weiteres Opfer der Diphtheria. Die Leiche wird morgen zu Grabe getragen. Heute ist ein fast erwachsener Sohn der Geschwister Joh. D. Gerbrand verunglückt. Am Morgen noch frisch und gesund, liegt er jetzt, eine Leiche, starr und kalt auf der Totenbahre. Nur etwa eine halbe Stunde hatte er nach dem Unglück noch Lebenszeichen gegeben aber bewußtlos. Beim Getreideschroten war ein Treibriemen von der Maschine gerissen und hatte ihn derart an den Kopf geschlagen, daß die Verletzung den Tod herbeigeführt hat. Unser inniges Beileid den schwerbetroffenen Eltern.

Die Geschwister Peter K. Friesens, Br. Friesen ist Lehrer an der Hamburg Schule, hatten das Unglück, daß das von ihnen bewohnte Haus am 15. vorig. Monats, samt allem was drinnen war, ein Raub des Feuers wurde. Ihre ganze Habe ist dahin und dazu war ihre Versicherung im Mennonitischen Aidplan seit dem 1 März dieses Jahres gestrichen; das meint also ein totaler Verlust. Frau Friesen weilte zu der Zeit des Feuers als Wöchnerin bei ihren Eltern in Rosthern. Sonntag, den 19 März, holte Br. Friesen die Frau heim, um im Schulhause zu wohnen und am 1. d. Mts. brachte er sie wieder her und zwar zu ihren Eltern, weil diese noch in Quarantäne sind wegen Dipotheria, woran auch Frau Peter K. Friesen erkrankt war; sie ist allen Berichten nach bereits besser geworden. Göttliche Führungen, und was wollen sie uns sagen? Könnten wir sie doch immer verstehen!

Ene Depesche aus Moskau an die russische Handels-Delegation in London, unterm 22 März, meldet daß die American Famine Relief Organization 180,000,000,000 Rubel für den Trockenheitsdistrikt in der Ukraina schicken, wie ich in unserm Lokalblatt „Saskatchewan Valley News“ vom 30 März las.

Wm. Rempel.

* * * * *

### Todesanzeigen.

* * *

Frau Abr. Bergman, geb. Funk ist geboren in Südrußland, im Dorfe Paulsheim, am 3. April 1858. Am 22. Juli 1874 ist sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Amerika gezogen, wo sie am 9. Sept. ankamen. 1876, den 5. Juni bekehrte sie sich und wurde vom Aeltesten Wilhelm Ewert getauft und in die Bruderthal Gemeinde aufgenommen. Am 5. August 1879 trat sie in die Ehe mit dem jetzt trauernden Gatten Abr. Bergman. Ihnen sind 2 Söhne und 3 Töchter geboren, wovon eine Tochter Elisabeth, (Frau Hermann Funk) nebst Gatte ihr im Tode vorangegangen sind. Großkinder sind 16 geboren, wovon 4 vorangegangen sind.

10 Jahre wohnten sie in Marion Co. Kansas, dann zogen sie nach Okla., wo sie 7 Meilen nördlich von El Reno ansiedelten. Dort blieben sie 9 Jahre. Am 12. Oktober 1899 zogen sie wieder zurück nach Marion Co. Kansas bei Hillsboro. 1907 zogen sie in die Stadt Hillsboro, wo sie 8 Jahre wohnten. Am 28. März 1912 zogen sie nach Colorado, wo sie 8 Monate blieben und dann wieder zurück kamen nach Hillsboro. Von da ist sie auch in die ewige Ruhe eingegangen. Sie ist gestorben am 13. März 1922, 12 Uhr nachts. Im Ehestand gelebt 42 Jahre, 7 Monate, 7 Tage, alt geworden 63 Jahre, 11 Monate, 9 Tage. —

Am Danksagungstag wurde sie krank, mitunter auch besser, die letzte Woche war sie fest zu Bett. Sie hatte Magen- und Leberleiden, sie hat nicht besonders über Schmerzen geklagt. Wenn sie gefragt wurde, ob sie Schmerzen habe, sagte sie: nicht sonderlich, ich fühle gut. Himmelan, sagte sie, geht unsere Bahn, wir sind Gäste auf Erden, oder, im Himmel ist kein Abschied mehr, sorgt, daß wir uns alle im Himmel wieder treffen werden. Dort ists so schön. In treuer mütterlicher Liebe hing sie an allen ihren Lieben und hat sich besonders gesorgt für ihre

(Fortsetzung auf Seite 16.)

# Im Sonnenlande.

Von **Kristina Roy.**

(Fortsetzung.)

Es war schon ganz dunkel, als Palko heimkehrte. Graßvater und Lesina hatten ihn schon gesucht. Er hatte im Forsthaus das Buch abgeben müssen; und trotzdem er sich nicht weiter aufhielt, nur sein Buch abholte und die große Freude der Frau Försterin sah, wurde es doch recht spät. Er erzählte den Hergang und bekam keine Schelte; denn sie sahen, daß er müde und schläfrig war

„Was kann der Pfarrer nur wollen? grübelte Juriga, als Palko schon schlief. „Weißt du es nicht, Martin?"

„Ach," entgegnete Lesina finster, „er will Euch gewiß überreden, daß Ihr ihm den Palko gebt. Solche Herren haben oft wunderliche Launen. Palko hat mir erzählt, daß er ihm in die Hand versprechen mußte, daß er nur zu ihm dienen gehen würde, falls Gott Euch einmal abrufen sollte. Vielleicht will er Euch fragen, ob Ihr ihn schon bei Lebzeiten hergeben wolltet, denn es gibt wohl kaum einen zweiten solchen Jungen. Aber ich bitte Euch, tut mir das nicht an! Der Knabe ist mir fremd und ich ihm; aber ich denke, es würde mir ein Leid geschehen, wenn Ihr ihn fortgeben würdet und ich denken müßte, daß er nimmer zu uns zurückkäme. Es ist mir manchmal, als hätte ich mein verlorenes Söhnchen nicht lieber haben können als ihn.

„Sei unbesorgt," antwortete Juriga und fuhr sich über die feuchten Augen. „Ich gebe ihn nicht her. Was würde ich selbst ohne ihn anfangen? Ich denke oft, daß er der „kleine Knabe" ist, der auch mich vor allem zu Gott führen muß. Das wird der „Gotteslohn" sein, den Razga mir verheißen hat."

Lesina wollte fragen, was Palko eigentlich geredet hatte, als er ihn damals zum Dorfe begleitet hatte. Zu Hause hatte er an die Worte denken müssen: hier hatte er es bis heute vergessen. Aber seine Frau und Palko wurden unruhig.

„Wir wollen schlafen," flüsterte Juriga, „damit wir sie nicht stören."

So schliefen sie denn.

XIV.

Am anderen Morgen, als die anderen kaum aufgestanden waren, machte Juriga sich auf den Weg. Er hatte ohnedies im Dorfe zu tun; er wollte in seinem Häuschen. nachsehen. Vorher aber wollte er ins Pfarrhaus gehen und, wenn es so wäre, wie Lesina meinte, dem Pfarrer diese Gedanken ein für allemal ausreden.

Im Pfarrhause traf er die Magd ganz verweint. Er fragte sie, was ihr fehle.

„Ach, der Herr Pfarrer ist heute nacht sehr schwer erkrankt."

„Was sprichst du da!? Gestern war doch mein Junge noch bei ihm."

„Palko ist Euer Junge? Den hat unser armer Herr sehr gerne. Gestern hat er ihn noch bis zum Fuße des Berges begleitet. Als ich ihn hierauf im Garten traf, sagte er mir, daß er Euch für heute bestellt habe und trug mir auf, Euch sogleich zu ihm zu führen. Aber ich weiß nicht, ob das möglich sein wird, ich muß zuvor fragen. Der Herr Doktor ist soeben fortgegangen."

„Was ist ihm denn so plötzlich zugestoßen?" fragte Juriga verwundert.

„Er hat in der Nacht einen starken Blutsturz bekommen; die arme, alte Frau weint sehr. Sie sagt, es sei in der Familie. Alle seine Geschwister, außer der ältesten Schwester, seien daran gestorben; sie hätten es von der Muter."

Nun wartete Juriga in der Gesindestube, ob man ihn zu dem Kranken hineinlassen würde. Endlich kam die Magd und brachte den Bescheid, er möge hereinkommen, da der Herr Pfarrer nach ihm verlange; doch solle er sich nicht lange bei ihm aufhalten.

„Was will er von mir, wenn er mich obwohl er so krank ist, zu sich ruft?" dachte Juriga, eigentümlich berührt, als er an dem Krankenbette stand und die fieberheiße Hand des Priesters mit seiner rauhen Hand umschloß.

„Es ist gut, daß Ihr gekommen seid," sprach der Pfarrer leise. Man merkte, daß ihm das Sprechen schwer fiel. „Palko hat mir erzählt, wie Razgas Tochter ihn in den Bergen gefunden, und auch wie Frau Lesina ihr Knäblein sucht. Fragt Lesina, wann er seinen Knaben verloren hat, und erzählt ihm, was Ihr von Palko wißt. Ich denke immer, es ist ein und dasselbe Kind. Laßt die unglückliche Mutter nicht länger danach suchen!"

Der Pfarrer machte eine Pause. Er atmete schwer und schloß ermüdet die Augen. Jedoch nach einer kleinen Weile hub er wieder an: „Nur soviel wollte ich Euch sagen; mehr kann ich nicht. Ihr seht, ich bin schwerkrank. Wenn mir der Herr Jesus nicht hilft, wird es nicht lange mit mir währen. Laßt Palko für diese kurze Zeit zu mir! Wir haben uns sehr lieb, denn er hat mich zum Heiland geführt. Gestern ward mir sogleich besser, als er zu mir kam. Ihr werdet Euch ja noch lange genug im Leben an ihm erfreuen; gönnt mir ihm wenigstens im Sterben!"

„Ich werde ihn sogleich zu Ihnen senden, Herr Pfarrer," versprach Juriga, mühsam mit den Tränen kämpfend. Wie betäubt verließ er das Pfarrhaus und das Dorf. Er bemerkte kaum, daß die Leute ihn grüßten und ihm verwundert nachblickten. Beständig sah er das edle, bleiche, schmerzverzogene Gesicht vor sich, hörte er die sanfte, bittende Stimme: „Gönnt mir ihn wenigstens im Sterben."

„Ach, Lesina," seufzte der Alte, schon in den Bergen angekommen. „Obwohl er so krank ist, hat er sich um Palko und um uns bekümmert. Er wollte uns helfen, besonders dir; er konnte kaum sprechen, und dennoch ließ er mich an sein Bett kommen — und wir haben ihm den Knaben nicht gegönnt!"

„Daß ich darauf nicht gekommen bin," verwunderte sich Juriga, daß ich nicht sogleich an Palko dachte, als er mit mir von den fernen Bergen sprach! Freilich, ich dachte, sie hätten den Knaben dieses oder vergangenes Jahr verloren. Warum habe ich ihm nie erzählt, daß Palko nicht mir angehört? Er hat mich doch einmal gefragt, ob er der Enkel nach einem Sohn oder einer Tochter sei? Wäre dieser Pfarrer Malina nicht darauf verfallen, mir wäre das nie in den Sinn gekommen. Und doch hat uns Gott sicher nicht vergeblich zusammengeführt! — Noch heute muß Lesina es wissen, daß er sein Kind dennoch nicht ins Verderben gestürzt hat. Ach," schlug er sich vor die Stirn, „was habe ich mir den Kopf zerbrochen, wenn die Aermste so ähnlich sieht, besonders wenn sie ihr schönes, goldenes Haar kämmt! Der Knabe ist ihr doch wie aus dem Gesicht geschnitten."

* * *

Ungewöhnlich rasch verging Juriga der Heimweg. Es war ihm, als wäre er wieder jung geworden vor Freude über die Botschaft, die er Lesina bringen durfte.

„Wie soll ich es ihm nur sagen?" überlegte er, während er den Weg zur Hütte einschlug. Dort war alles still. „Der Knabe ist wohl mit der Tante Kräuter suchen gegangen," dachte er. „Mit der Tante? — Sie ist ja seine Mutter!"

Es war gut, daß er sie nicht gleich sehen mußte, denn er wäre gewiß in Tränen ausgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung von Seite 14.)

Kinder und Großkinder. Wenn sie auch eine von den Stillen war, so hat sie doch einem manchen den Schmerz gelindert. Wir wissen, daß sie sich an Jesum gehalten hat, der sie erquickte und tröstete. Ihren Tod betrauern ihr Gatte, 4 Kinder, 1 Schwiegertochter, 2 Schwiegersöhne, 4 Brüder, 3 Schwestern, Großkinder und viele Freunde, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern vielmehr glaubend, daß sie in die ewige Heimat oder Ruhe eingegangen ist. —

Nachruf von den Hinterbliebenen!
Nun schlummert sie als Leiche,
Die uns so teuer war.
Das Angesicht, das bleiche,
Das Haupt mit grauem Haar,
Liegt nun in Todesschlummer
Und sinkt hinab ins Grab:
All' Erdennot und Jammer
Nahm ihr der Herr nun ab.

Leb wohl in tausend Freuden
Du liebe Mutter du!
Und wenn auch wir einst scheiden
Und zieh'n der Heimat zu,
Dann wollen wir uns sehen,
Dann sind wir nicht mehr krank:
Wenn wir bei Jesu stehen,
Schallt ew'ger Lobgesang. —

Am 19. März fand die Begräbnisfeier in der Bruderthaler Kirche statt. Im Hause hielt Aelst. John H. Epp eine Ansprache über Ps. 27. Die Einleitung in der Kirche wurde gemacht von Pred. Jacob W. Penner über Ps. 112, 4. die Leichenrede von Aelst. W. J. Ewert über Jes. 40, 1 und Ps. 109, 21. Dann folgte Rev. John D. Janzen über 2. Kor. 5, 1—9. Am Grabe las Rev. David Görtz Jes. 51, 11, 12 und 1. Kor. 15, 42—55 und betete.

P. W. Funk.

* * *

Winkler, Man., den 31. März 1922. Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser. Bitte um Aufnahme des Lebensverzeichnisses unseres lieben Vaters Peter Hiebert.

Unser lieber Vater Peter Hiebert wurde am 4. Februar 1850 in Südrußland geboren. 1875 wanderte er mit seiner Gattin, unserer lieben Mutter Helena Gerbrand aus nach Amerika. Sie hat 45 Jahre mit ihm Freud und Leid geteilt und ging ihm vor 4 Jahren durch den Tod voran. Von ihrem Hinscheiden wurde damals durch die Rundschau berichtet.

Die lieben Eltern siedelten in Manitoba, Can. an, wo sie bittere Erfahrungen gemacht haben. Sie waren sehr arm, der Vater kränkte viel in den ersten Jahren und so fehlte es auch an warmer Kleidung in diesem kalten Klima und er mußte im Winter viel fahren. Aber dem Herrn die Ehre, er hats an seinem Segen nicht fehlen lassen, so daß sie ein gutes Fortkommen hatten in den letzten Jahren. Auch Vaters Gesundheit wurde besser, bis auf die letzten 3 Jahre. Da hat er sehr schwer gelitten, aber er war geduldig und gottergeben, er sehnte sich oft, aufgelöst zu werden und bei Gott zu sein.

Am 26. Februar 1922, 12 Uhr am Tage schlug seine Erlösungsstunde. Er ist alt geworden 72 Jahre, 23 Tage. Im Witwerstand hat er 4 Jahre gelebt. Er wurde Vater über 9 Kinder, wovon noch 3 am Leben sind, 2 Söhne und eine Tochter. Sie sind alle verheiratet, Peter und Wilhelm Hiebert und meine liebe Frau Helena, geb. Hiebert

David u. Helena Hiebert.

* * *

Beatrice, Nebr., den 5. April 1922. Nach einem sehr schweren langen Leiden hat der liebe Gott unsere liebe Glaubensschwester Magdalena Justine von Steen heimgerufen in die ewige himmlische Heimat.

Sie war die jüngste Tochter der Eheleute Johann Heinrich und Johanna Maria von Steen, geb. Zimmerman und wurde am 19. Februar 1863 in Leeg Strieß bei Danzig in Westpreußen geboren. Ihren Schulunterricht erhielt sie in der höheren Töchterschule in Danzig. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie am 2. Pfingstfeiertage im Jahre 1877 in der Mennonitenkirche zu Heubuden, Westpreußen von unserem damaligen Aeltesten Gerhard Penner getauft.

Als uns in Deutschland die Freiheit unseres wehrlosen Bekenntnisses genommen wurde, gingen unsere Eltern mit allen ihren Kindern 1877 mit etwa 100 Glaubensgenossen zusammen unter der Leitung unseres lieben, damals schon kranken Aeltesten Gerhard Penner, dem Vater unseres vor Jahresfrist heimgegangenen Aeltesten Gerhard Penner, hier in dieses Land. Die Eltern der lieben Verstorbenen kauften sich dann hier in Beatrice an und nach ihrem Tode blieb der Platz die Heimat der lieben Entschlafenen.

Nach Seinem wunderbaren Rat legte der liebe Gott ihr ein sehr schweres, langes, schmerzhaftes Leiden auf, aber Er erhielt ihr in den Zeiten der schwersten Not stets das feste Vertrauen auf das blutige Verdienst ihres Heilandes. Sie traute nur auf Seine Gnade, nicht auf das Verdienst der Werke. Ihr letztes Ende war sanft und leise.

Bei den ersten leise gesungenen lieblichen Klängen des Liedes: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh,' öffneten sich, wie verklärt, die schon lange geschlossen gebliebenen lieben Augen und schlossen sich für immer langsam erst bei den letzten Klängen des letzten Liedes: „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren. . ."

Sie erreichte ein Alter von 59 Jahren, 1 Monat und 12 Tagen.

Einen freundlichen Gruß an den lieben Editor und alle Leser:

Andreas und Johanna Wiebe, geb. von Steen.

* * *

**Todesnachricht.**

Schon während dem Setzen der zweitletzten Nummer der Rundschau erreichte mich die große Trauerkunde aus Herbert, Sask., über den Tod meines Jugendfreundes und Schulkameraden Johann W. Klassen, doch ich konnte mich nicht entschließen, etwas darüber zu schreiben; die Nachricht war zu traurig. Sie lautete, er habe, nachdem er eine schwere Grippe überwunden hatte, seinen Verstand verloren, sei weggelaufen, um zu meinem Onkel Heinrich A. Neufeld zu gelangen, sei dabei in einer Niederung im Sumpf mit etwa 6 Zoll Wasser hingefallen, und ein Herzschlag habe seinem Leben ein Ende gemacht. Seine liebe Mutter und alle Geschwister sind im fernen Rußland und schauen aus nach Hilfe von ihrem Johann, wie der letzte Brief von daheim lautete, der in den letzten Tagen eingetroffen war. Traurig, traurig. — Die liebe Schwester mit sechs Kindern und noch in Erwartung ist ganz mittellos zurückgeblieben. Die schweren Mißernten im Herbert Kreise hatten insbesondere auch die Geschwister getroffen. Wir wollen nicht unterlassen, der lieben Schwester und ihrer Kinder fürbittend zu gedenken.

Hermann H. Neufeld.

* * * * *